

[Spa:rkassən] seit 1906

ZEITENWENDE

S. 6: ZEITENWENDE – KRISEN BERGEN NEUE CHANCEN · S. 8: EINE ALTE DAME GEHT IN DEN WOHLVERDIENTEN RUHESTAND
S. 12: WILLI CERNKO, CEO DER ERSTE GROUP IM INTERVIEW

ÖSTERREICHISCHE SPARKASSEN-ZEITUNG

FACHBLATT DES HAUPTVERBANDES DER ÖSTERREICHISCHEN SPARKASSEN

Folge 15

15. August 1954

41. Jahrgang

Eine geschichtsträchtige Zeitung.

Inhaltsüber

IM DIENSTE DER SPARKASSEN. Seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1906 nimmt die Österreichische Sparkassenzeitung die Rolle als Gedächtnis der Sparkassen ein. Sie ist zugleich ein unerschöpfliches Archiv an Artikeln und Meinungen und – mit kurzen zeitlichen Abständen, in denen sie nicht erschien – immer ein wichtiges Kommunikationsmittel zur Identitätsstiftung, zur Vermittlung wirtschaftlichen Wissens und rechtlicher Informationen gewesen.

Die Organis
der Spark

Mitteilungen:

Ein- und Ausfuhr jugoslawischer Bank-
noten 157
Sicherstellungsweise Zessionen von For-

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ: Bezeichnung des Mediums: Österreichische Sparkassenzeitung;

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Sparkassenverband, Am Belvedere 1, 1100 Wien,

E-Mail: info@sv.sparkasse.at; Generalsekretär: Franz Portisch; Präsidentin: Gabriele Semmelrock-Werzer;

Mitarbeiter:innen: Helene Tuma, Sandra Wobrazek, Roland Tassler, Caroline Cont, Andoni Garrido Zamora, Dina Filipović, Alfred Paleczny;

Redaktionsbeirat: Karin Berger, Christian Hromatka, Julia Bogner, Astrid van Erven;

Fotos des Covers und der Rückseite: Samuel Gerersdorfer;

Art Direktion/Gestaltung/Produktionsleitung: Dina Gerersdorfer, www.dinagerersdorfer.com;

Bilanzenproduktion: Bernsteiner Media GmbH;

Chefredaktion: Stephan Scopetta, Herta Scheidinger (www.feuerifer.at);

Lektorat: Gudrun Pühr.

Produktion/Litho/Druck: Bernsteiner Media GmbH, Goldschlagstraße 172/Stg. 6/OG 3/1, 1140 Wien, www.bernsteiner.at;

Offenlegung gemäß § 5 ECG und gemäß § 25 Mediengesetz: <http://www.sparkassenverband.at/de/ueber-uns/impresum>

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 785.

Die Sparkassenzeitung ist zudem PEFC-zertifiziert und unterstützt ein internationales Waldschutzprogramm von ClimatePartner/Klimaneutral.



785



Klimaneutral
Druckprodukt

ClimatePartner.com/14014-2211-1001



Sollten Sie eine Ausgabe erhalten haben, in der die beiliegenden Bilanzen nicht mehr enthalten sind, können Sie diese online unter www.sparkassenzeitung.at oder unter der Telefonnummer +43 (0) 50100 28425 nachbestellen.

['ʃpa:rka:sən] INHALT



Foto: Samuel Gersdorfer

6



Foto: Sparkassenverband

8



Foto: Martina König

12



Foto: Sparkasse Mühlviertel-West

26

● IM FOKUS

● 4

Editorial und Kurznachrichten

● ECONOMY

● 6

Zeitenwende –
Krisen bergen neue Chancen
Welche Möglichkeiten sich
aus Krisen ergeben

8

Eine alte Dame geht in den
wohlverdienten Ruhestand
Ein Rückblick auf
116 Jahre Sparkassenzeitung

12

„Wir werden 2023 mit einem
positiven Wachstum abschließen“
Willi Cernko, CEO der Erste Group
im Interview über Rezession,
den Arbeitsmarkt und
seinen Optimismus

16

Was die Zukunft
nachhaltig antreibt
Österreichische Unternehmen
entwickeln Lösungen, die den Alltag
klimaneutral machen

20

Spektrum Sparkasse
Aktuelle News aus Österreich

21

Insight Brüssel
Die aktuellsten News aus Brüssel

● WERTE

● 22

Finanzbildung im
internationalen Fokus
Gabriele Semmelrock-Werzer,
Präsidentin des Österreichischen
Sparkassenverbandes setzt sich auch
in Brüssel für mehr Finanzbildung
für Frauen ein

24

Die Zukunft aktiv gestalten
Fünf Lehrlinge berichten über ihre
Ausbildung in der Sparkasse und ihre
Zukunftsperspektiven

28

Spare in der Zeit
Die neue, repräsentative Sparstudie der
Erste Bank und Sparkassen zeigt, wie
die Österreicher:innen zur Geldanlage
stehen

● FINALE

● 30

Fünf Fragen an ...
Zukunftsforscher Matthias Horx

FORUM

VON ASTRID VAN ERVEN

IGOR ZABEL AWARD FOR CULTURE AND THEORY 2022 GEHT AN BOJANA PEJIĆ

Die Kunsthistorikerin, Kunstschriftstellerin und Kuratorin Bojana Pejić ist die diesjährige Preisträgerin des Igor Zabel Award.

Die Jury des diesjährigen Zabel Award begründete die Kür der 1948 in Belgrad geborenen und in Berlin lebenden Pejić mit ihren „lebenslangen Forschungen zu den konstituierenden Elementen von osteuropäischer Kunst und Kultur“. Mit dem Igor Zabel Award for Culture and Theory werden außerordentliche Leistungen von Kulturschaffenden gewürdigt, die mit ihrer Arbeit die visuelle Kunst und Kultur in Mittel-, Ost- und Südosteuropa fördern, entwickeln und untersuchen. Der nach dem angesehenen slowenischen Kurator und Kunsthistoriker Igor Zabel (1958–2005) benannte Preis wird seit 2008 alle zwei Jahre in Zusammenarbeit mit der Initiatorin des Preises, der ERSTE Stiftung (Wien), und der Igor Zabel Association (Ljubljana) verliehen. Mit einem Preisgeld von insgesamt 76.000 Euro ist er einer der höchstdotierten und renommiertesten Preise für kulturelle Aktivitäten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa.



Foto: Nada Žigan/Kigor Zabel Association



Fotos: Österreichischer Sparkassenverband

Bild oben von links:
Monika Tanzer,
Friedrich Rödler,
Gabriele Semmelrock-Werzer
und Alexandra Habeler-Drabek



Bild unten von links:
Franz Schellhorn,
Monika Tanzer
und Franz Portisch

FACHTAGUNG FÜR SPARKASSEN-/AUF SICHTSRÄT:INNEN

Am 10. und 11. November 2022 fand die Fachtagung für Sparkassen-/Aufsichtsrät:innen unter dem Leitgedanken „Aktuelle wirtschaftspolitische Herausforderungen für die Sparkassengruppe und mögliche Antworten“ in hybrider Form statt und konnte einen Rekord von insgesamt über 450 Teilnehmer:innen verzeichnen.

Durch die Tagung führten Monika Tanzer, Leiterin des Kompetenzzentrums Recht und Franz Portisch, Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbands. Es sprachen ausgewählte Gäste wie Keynote Speaker Franz Schellhorn (Agenda Austria), der seine Thesen für den Weg aus der Krise aufzeigte und dabei die wichtige, unterstützende Rolle der regionalen Sparkassen betonte. Helmut Ettl (Vorstand FMA) wies in Sachen KIM-Verordnung auf laufende Gespräche hin und betonte die wesentliche Rolle der Sparkassen-/Aufsichtsrät:innen im Sparkassensektor. Anschließend berichteten Rudolf Kraus (Vorsitzender des Aufsichtsrates der Allgemeinen Sparkasse Oberösterreich) und Peter Spicker (Unternehmer und Sparkassenrat der Sparkasse Neunkirchen) im Gespräch mit Franz Portisch eindrücklich von ihren persönlichen Erfahrungen aus der Praxis als Unternehmer und als Sparkassen-/Aufsichtsrat im aktuellen wirtschaftlichen und regulatorischen Umfeld. Als Abschluss des ersten Tages legte Willi Cernko (CEO Erste Group) im

Videointerview mit Franz Portisch die ihm wichtigsten drei Ziele, die bis 2030 umgesetzt sein sollen, dar: Die Nachhaltigkeit muss die Grundlage des täglichen Tuns bilden. Der Begriff „Finanzielle Gesundheit“ muss nicht mehr erklärt werden, weil alle Kund:innen ihn bereits erleben – in der Filiale wie auch digital. Und der Zusammenhalt und Austausch innerhalb der Sparkassengruppe ist weitergewachsen und intensiviert, denn das sind die Grundvoraussetzungen für unseren Erfolg.

Am zweiten Tag berichteten Herwig Hierzer und Gerhard Margetich (beide Vorstände des Sparkassen-Prüfungsverbands) in bewährter Weise über Aktuelles aus dem Sparkassen-Prüfungsverband und über die Schwerpunkte des Jahresabschlusses 2022. Anschließend kündigte Alfred Lejsek (Gruppenleiter Finanzmärkte im Bundesministerium für Finanzen) in seinem Vortrag zum Wirtschafts- und Aufsichtsumfeld für Sparkassen bezüglich der KIM-Verordnung an, dass nach einer ersten Datenerhebung insbesondere die Themen Zwischenfinanzierung und Ausnahmen für Jungfamilien evaluiert werden. Diese Ankündigung stieß beim Publikum der Fachtagung auf breite Zustimmung. Bei der abschließenden Podiumsdiskussion mit Prof. Friedrich Rödler, Präsident des Aufsichtsrates Erste Group, Alexandra Habeler-Drabek, CRO Erste Group, und Gabriele Semmelrock-Werzer, Präsidentin ÖSPV, war das Schlussstatement klar: Auch in herausfordernden Zeiten beweist die Sparkassengruppe einmal mehr, dass ihr Geschäftsmodell – nahe an den Kund:innen, verankert in der Region – krisenfest und zukunftsorientiert ist. Und da die Gründungsidee der Sparkassen, Wohlstand für alle zu ermöglichen, aktueller denn je ist, kann und wird die Sparkassengruppe auch weiterhin erfolgreich sein.



TIEFE TRAUER UM MARKUS NEPF

Der langjährige Leiter der Kommunikation des Sparkassenverbandes ist am 17. September 2022 aus dem Leben geschieden.

Unerwartet und auch viel zu jung ist Markus Nepf nach schwerer Krankheit verstorben. Der 56-jährige Medienprofi leitete seit 2017 die Kommunikationsabteilung des Österreichischen Sparkassenverbandes und war gleichzeitig Chefredakteur der Sparkassenzeitung. In enger Zusammenarbeit mit dem Team der Erste Bank und ERSTE Stiftung hat Nepf die Pressearbeit des Verbandes in den letzten Jahren maßgeblich geprägt. Zuvor leitete er die Kommunikationsabteilung der niederösterreichischen Hypo-Gruppe und war auch lange für die Wirtschaftskammer Österreich tätig.

Abseits seiner beruflichen Erfolge engagierte sich Markus Nepf in zahlreichen Vereinen und auch sozialen Einrichtungen. Sein einfühlsames Wesen sowie seine diplomatische Art machten ihn zu einem guten Vater, Freund und Kollegen. Unter der regen Teilnahme vieler Freunde, Verwandten und Nachbarn wurde er am 30. September 2022 am Stadtpfarrfriedhof in Baden verabschiedet. Seine Familie, Freunde und Kolleg:innen begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte. Markus Nepf hinterlässt eine große Lücke: als Mensch, als Familienvater, als Kollege und als Freund! Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.

Liebe Leser:innen!

Zuletzt waren wir mit diversen Entwicklungen konfrontiert, die uns verunsichert und zum Teil vor große Probleme gestellt haben. Seien es die immer deutlicheren Folgen des Klimawandels, die gestiegenen Energiepreise, die hohe Inflation, der Ukraine-Krieg oder andere politische Entwicklungen. Um diesen Herausforderungen zuversichtlich zu begegnen und unseren Wohlstand zu sichern, braucht es innovative Lösungen, optimistisches Denken und proaktives Handeln. In Zeiten des Wandels fällt es den Menschen leichter Veränderungen vorzunehmen und neue Wege zu beschreiten. Matthias Horx (Seite 30) spricht in diesem Zusammenhang von „Possibilismus“, also dem Denken und Handeln in Möglichkeiten. Die vorliegende Ausgabe der Sparkassenzeitung stellt Projekte und Menschen vor, die bereits neue Wege gehen und dabei sehr erfolgreich sind. Es gibt also viele Gründe trotz der aktuellen Herausforderungen vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, so zu lesen im Artikel „Zeitenwende“ (ab Seite 6).

Willi Cernko, CEO der Erste Group, geht im Interview ab Seite 12 auf die Chancen ein, die Wendezeiten bereithalten. Positive Entwicklungen dürfen nicht übersehen werden, vor allem der Arbeitsmarkt zeigt sich trotz schwieriger Rahmenbedingungen stark. Und auch die Sparkassengruppe stellt sich den Herausforderungen, um einen positiven Beitrag zu leisten, betont Cernko im Gespräch.

Nicht nur im Sinne der Nachhaltigkeit, sondern auch aufgrund der aktuellen Energiekrise braucht es eine Energie-Wende, spannende Ansätze dafür finden Sie ab Seite 16.

Im Spektrum Sparkassen (Seite 20) erfahren Sie, wie einzelne Sparkassen Kinder und Jugendliche auf dem Weg in ein gelungenes Leben begleiten. Finanzbildung ist nicht nur für Kinder wesentlich, sondern trägt auch zur finanziellen Unabhängigkeit und Bildung von Frauen bei (Seite 22).

Wir haben Lehrlinge gefragt, wie sie Zukunft gestalten möchten und was ihnen dabei wichtig ist (Seite 24). Die Sparstudie (Seite 28) zeigt, wie sich das Sparverhalten der Österreicher:innen angesichts der Krisen verändert hat.

Umbrüche ändern immer auch die Art und Weise, wie Menschen miteinander kommunizieren. Wie sich die Sparkassenzeitung im Laufe der Geschichte gewandelt hat, lesen Sie ab Seite 8. Wir machen unsere Kommunikation schneller, zielgerichteter, digitaler und direkter. Das bedeutet auch, dass wir mit der aktuellen Ausgabe Abschied von der Sparkassenzeitung nehmen und ein neues Kommunikationskonzept ausrollen werden.

Ich bedanke mich bei Ihnen, liebe Leser:innen, für Ihr Interesse und Ihre jahrelange Treue und möchte auch die Gelegenheit nützen, dem großartigen Team hinter der Sparkassenzeitung zu danken für sein Engagement und Know-how und die große Begeisterung, mit der es jede einzelne Ausgabe konzipiert und umgesetzt hat!

Aber jetzt wünsche ich Ihnen noch ein letztes Mal viel Vergnügen beim Lesen der Sparkassenzeitung!

Ihr Franz Portisch

EDITORIAL





VON STEPHAN SCOPPETTA

ZEITENWENDE – KRISEN BERGEN NEUE CHANCEN

DIE AKTUELLEN HERAUSFORDERUNGEN BELASTEN MENSCHEN UND UNTERNEHMEN. DOCH DIE KRISEN BIETEN AUCH MÖGLICHKEITEN, ETWA DIE THEMEN NACHHALTIGKEIT UND DIGITALISIERUNG ZU BESCHLEUNIGEN UND VON AUFSTREBENDEN MÄRKTEN ZU PROFITIEREN.

Steigende Inflation, Krieg in der Ukraine, Spannungen mit China, unterbrochene Lieferketten und eine drohende Rezession – an weltweiten Herausforderungen für Mensch und Unternehmen mangelt es derzeit nicht. Die zahlreichen geopolitischen und wirtschaftlichen Verwerfungen lassen sich nicht einfach ignorieren, sondern erfordern eine Reaktion. Die Herausforderungen sind groß, doch bisher konnten wir diese besser bewältigen als erwartet. Zudem bieten solche Entwicklungen auch besondere

Chancen für nachhaltige Neuorientierungen. Denn Krisen waren schon immer ein Motor für Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Kultur.

WACHSTUM SINKT

Für das laufende Jahr 2022 sagt die EU-Kommission in ihrer aktuellen Prognose der österreichischen Wirtschaft ein Wachstumsplus von 4,6 Prozent voraus. Die Inflation wird von heuer 8,7 Prozent auf 6,7 Prozent 2023 und 3,3 Pro-

zent im Jahr 2024 zurückgehen, so die Erwartungen der Kommission. 2023 wird sich die österreichische Wirtschaft auf ein Wachstum von nur mehr 0,3 Prozent einbremsen. Im Jahr 2024 soll die Wirtschaft der Eurozone dann wieder um 1,5 Prozent wachsen. Erfreulich stabil ist dabei der Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenrate wird demnach in Österreich von heuer 5,0 Prozent auf 5,2 Prozent 2023 und 5,3 Prozent im Jahr 2024 leicht steigen. Die hohen Energiepreise schlagen sich bei der Inflation nieder, aber deutlich weniger als erwartet. Den heimischen Unternehmen ist es bisher gut gelungen, die steigenden Preise in höhere Verkaufspreise umzusetzen. Trotzdem ist die Stimmung in der Industrie und bei Konsument:innen aktuell schlechter als die Lage.

NACHHALTIGKEIT RÜCKT IN DEN FOKUS

Nun gilt es, Schlüsse aus der Krise zu ziehen und zu handeln. Eine wesentliche Erkenntnis aus der Energiekrise der letzten Monate war, dass Österreich, aber auch die EU, in den letzten Jahrzehnten zu sehr auf kurzfristigen Wohlstand und schnelles Wachstum statt auf strategische und nachhaltige Politik gesetzt haben. Mit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine am 14. Februar 2022 wurde klar, dass die Ära des billigen fossilen Brennstoffs Gas in Europa vorbei ist. Mehr als 40 Prozent des in die EU importierten Gases kam bisher aus Russland. In Österreich ist die Abhängigkeit mit rund 80 Prozent des hierzulande verbrauchten Gases noch höher. Die derzeitige Krise könnte nun die Transformation in Richtung mehr Nachhaltigkeit beschleunigen. Neben dem Thema Versorgungssicherheit geht es auch um eine gemeinsame Energiepolitik in Europa. Investitionen in erneuerbare Energien und entsprechende Ersatzkapazitäten bzw. in den Netzausbau sind essenziell. Milliardeninvestitionen in den nächsten Jahren sind notwendig und bringen große Chancen für österreichische Unternehmen, die in diesem Segment viel Know-how und Erfahrung besitzen. Der Erneuerbaren-Ausbau würde Österreichs Wirtschaft zudem konkurrenzfähig halten und ökonomische Erschütterungen wie die Folgen des Ukraine-Krieges würden geringer ausfallen als heute.

DIGITALISIERUNG WEITER VORANTREIBEN

Österreich erfuhr bereits in der Pandemie einen enormen Digitalisierungsschub. Auch 2022 konnte die Republik im DESI (Index für digitale Wirtschaft und Gesellschaft) den zehnten Platz hinter Estland in der EU-27 verteidigen. Allerdings verläuft die Digitalisierung in Österreich bis dato uneinheitlich und unkoordiniert. Dabei tun sich gerade für den heimischen Mittelstand große Chancen in den Digital-

bereichen auf. Laut EY-Studie mit 628 mittelständischen Unternehmen mit 30 bis 2.000 Mitarbeiter:innen in Österreich war der digitale Ansatz vor ein paar Jahren noch ein Zukunftsthema, heute stecken viele Unternehmen bereits mitten in der Umsetzung. Die Bedeutung digitaler Technologien für das Geschäftsmodell mittelständischer Unternehmen ist gegenüber dem Vorjahr erneut leicht gewachsen: 80 Prozent der Betriebe schreiben ihnen inzwischen eine mittelgroße Bedeutung zu – vor einem Jahr noch lag der Anteil bei 77 Prozent. 29 Prozent (Vorjahr: 30 Prozent) bewerten die Rolle der Digitalisierung sogar als sehr groß. Rund jeder sechste Mittelständler (16 Prozent) will Cloud Computing einführen, zwölf Prozent möchten in den kommenden zwei Jahren Data Analytics nutzen und jeder zehnte Mittelständler (10 Prozent) plant den Einsatz von künstlicher Intelligenz. Dabei liegt der Fokus auf dem Aufbau digitaler Kundenbeziehungen, dem Einsatz von mobilen Endgeräten und analytischen Werkzeugen, um die Bedürfnisse der Kund:innen besser zu verstehen bzw. die Angebote zu personalisieren. Christoph Mayer, Partner und Verantwortlicher für die EY Microsoft Services Group bei EY Österreich: „Österreich steht als Wirtschaftsstandort unter einem hohen Wettbewerbsdruck. Innovation ist für Österreich als Hochlohn-Land der wesentlichste Ansatz für Wachstum – und, um mit der Konkurrenz mithalten zu können. Schnelle Veränderungen fordern schnelle Implementierungen. Die Digitalisierung ist dabei einer der wichtigsten Standortfaktoren.“

WACHSTUMSMARKT OSTEUROPA

Die Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas haben die Folgen des russischen Angriffs auf die Ukraine besser überstanden als befürchtet, sind die Ökonom:innen des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) in ihrer letzten Prognose überzeugt. Weil die wirtschaftliche Erholung nach der Pandemie in vielen Ländern der Region unerwartet stark war, hat das WIIW seine Konjunkturprognose nach oben revidiert. Für das Gesamtjahr 2022 wird nun für die EU-Mitgliedstaaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas ein Wachstum von 3,9 und für die Westbalkan-Staaten von 3,1 Prozent erwartet. Das ist zwar weniger als 2021, aber angesichts des Ukraine-Krieges dennoch überraschend gut. Außerdem liegt die Staatsverschuldung in Relation zum Bruttoinlandsprodukt in Tschechien bei 44, in der Slowakei bei 60 und in Ungarn bei 77 Prozent. Auch der Arbeitsmarkt ist in diesen Ländern robust. Trotz der aktuell schwierigen Rahmenbedingungen bleibt dieser Raum somit eine wichtige Zukunftsregion Europas, von der auch Österreich in Zukunft profitieren wird.

Redaction
und
Administration
Wien,
IV., Favoritenstraße 6.
Tel.-Nr. 809.246.

In allen das Sparkassenwesen
betreffenden Angelegenheiten er-
theilt die Redaction der
„Oesterr.-Ungar. Sparkassen-
Zeitung“ Aufklärung u. Rath.

Abonnement:

Inland:
Ganzjährig 24 K.

Deutschland:
Ganzjährig . . . 20 R.-Mk.

Frankreich und die
übrigen Länder:
Ganzjährig . . . 30 Francs.

Einzelne Nummern
kosten 60 h.

Oesterreichisch-Ungarische

Sparkassen-Zeitung

Erstes ausschließliches

Organ für internationales Sparkassenwesen.

Erscheint jeden Samstag 3 Uhr Nachmittags.

Redaction
und
Administration
Wien,
IV., Favoritenstraße 6.
Tel.-Nr. 809.246.

In allen das Sparkassenwesen
betreffenden Angelegenheiten er-
theilt die Redaction der
„Oesterr.-Ungar. Sparkassen-
Zeitung“ Aufklärung u. Rath.

Inserte

für die „Oesterr.-Ungarische
Sparkassen-Zeitung“ werden
mit 20 h pro sechsmaal gespal-
tene Zeile od. deren Raum,
Einsendungen im redactionel-
len Theile pro dreimal gespal-
tene Zeile mit 1 K
berechnet; es übersteht die-
selben für das Inland die
Expedition, für das Ausland die
Annoncen-Expeditionen
v. Haasenstein & Vogler. Um
Angabe des zu verwendenden
Raumes im Inserattheile
wird ersucht.

XXVIII. Jahrgang.

Wien, den 21. März 1903.

Nr. 12.

Reproduction von in diesem Blatte enthaltenen
Artikeln ist nur unter ausdrücklicher Quellenangabe
gestattet.

Die Binsfuhrbewegung bei den österreichischen
Sparkassen.

her, daß der 4%ige Zinssatz für Hypothekendar-
lehen wieder zur größeren Geltung gelangt. Und nun
mögen die unberufenen Apostel für die Rettung des

Der „Reichsverband Deutscher Sparkassen in Österreich“ gab ab 1906 die „Deutsche Sparkassen-Zeitung“ als Vorgängerin der Österreichischen Sparkassenzeitung heraus.

VON ALFRED PALE CZNY UND HERTA SCHEIDINGER

EINE ALTE DAME GEHT IN DEN WOHLVERDIENTEN RUHESTAND

DIE SPARKASSENZEITUNG HAT SEIT IHRER GEBURT IM JAHR 1906 EINE SPANNENDE GESCHICHTE ERLEBT UND FÜR DIE SPARKASSEN – ALSO IHRE KINDER – VIELE UNTERSCHIEDLICHE FUNKTIONEN ERFÜLLT. SIE WAR HAUPTSÄCHLICH IHR NACHRICHTENORGAN UND HATTE KAUM EINEN ZEITPOLITISCHEN BEZUG. NUR GANZ WENIGE EREIGNISSE AUSSERHALB DES „GELDLIBENS“ WURDEN ERWÄHNT, WIE BEISPIELSWEISE DER TOD VON KAISER FRANZ JOSEF 1916 UND – SICHER ERZWUNGENERMASSE – DER „ANSCHLUSS“ 1938. SELBST ÜBER DIE UNTERZEICHNUNG DES STAATSVERTRAGS IM JAHR 1955 FINDET MAN KEIN WORT.

DIE ERSTEN JAHRE

Die Sparkassenzeitung hatte vor 1906 bereits zwei Schwestern, die „Oesterreichisch-Ungarische Sparkassenzeitung“ und das „Sparkassen-Journal“, die von Privatmännern herausgegeben wurden. Diese versuchten als erste eine gemeinsame Sparkassenpolitik und waren maßgeblich an

der Gründung der Sparkassen-Landesverbände und damit auch des Österreichischen Sparkassenverbandes unter seinem ersten Namen „Reichsverband der deutschen Sparkassen“ im Juni 1905 beteiligt. Das war gar nicht so einfach, weil die Sparkassen im 19. Jahrhundert ein sehr eigenständiges Leben führten und sich nur vom Staat durch die von



Seit 1876 erschien in Wien als Organ für internationales Sparkassenwesen die von C. Menzel geleitete „Österreichisch-Ungarische Sparkassenzeitung“.

ihm vorgegebenen Musterstatuten etwas sagen ließen. So liest man in einer dieser ersten Sparkassenzeitungen im Jahr 1890: „Die stolzen Sparkassenbarone, mit ihnen so manche Gemeindepaschas und andere, wachen mit Argusaugen darauf, dass ihr Zirkel nicht gestört werde. Lokale Sonderinteressen bilden ein gewaltiges Hindernis. Die Sparkassen fürchten, dass sie im Verband ein gewisses Maß an Selbständigkeit opfern müssen.“

Diese Einstellung der Sparkassen änderte sich, als sie auch außerhalb der großen Städte mit Mitbewerbern in Form der Postsparkasse, der Raiffeisenkassen, der Volksbanken und der Landes-Hypothekenanstalten konfrontiert wurden. Um das nun notwendige Sprachrohr für eine gemeinsame Sektorphilosophie zu schaffen, wurde die „Deutsche Sparkassenzeitung“ gegründet. Sie erschien erstmals am 6. Jänner 1906 und verdrängte schrittweise ihre älteren „Schwestern“, die dann 1919 eingestellt wurden.

EIN INFORMATIONS-MEDIUM

Die Aufgabe der neuen Zeitung bestand in der Wiedergabe der Protokolle der Verbandssitzungen, kreditwirtschaftlichen Nachrichten, Informationen für Sparkassen und Werbung für Heimsparbanken, Safe, Rechenmaschinen sowie für sonstige Materialien, die die Sparkassen durch

die Technisierung im beginnenden 20. Jahrhundert benötigten. Ihre „Kindheit“ endete mit dem Ersten Weltkrieg, während dessen Verlauf sie viel Werbung für das Zeichnen der Kriegsanleihen machte, aber auch den Sparkassen half, diese schwierige Zeit zu überleben.

In der Zwischenkriegszeit wäre sie wie ihre „älteren Schwestern“ ebenfalls fast „gestorben“, aber man benötigte ein Informationsmedium, weil die Produktion und der postalische Versand von Rundschreiben an alle Institute durch die Erfindung der Matrizenmaschinen ansatzweise zwar noch vor 1938, umfassend aber erst nach 1950 möglich wurden. Ein neuer Schwerpunkt in den folgenden „Jugendjahren“ wurde die betriebswirtschaftliche Beratung ihrer „Kinder“. Sie bemühte sich um eine Vereinheitlichung der Buchhaltungssysteme und die Einführung einer einheitlichen Bilanz-, Spar- und Kreditstatistik als Hilfe für die sektorphilosophischen Argumentationen gegenüber dem Staat, für die Lobbytätigkeit sowie für Sanierungsaktionen während der schwierigen Bankjahre in der Inflationszeit und während der Wirtschaftskrise der 30er-Jahre.

Außerdem war die Sparkassenzeitung eine wichtige Trägerin des 1924 geschaffenen Weltspartag-Gedankens. Eine Sonderausgabe als Weltspartagnummer gab es bis in die



Im Jahr 2015 erhielt die Sparkassenzeitung ein neues Aussehen. Sie wurde zum Magazin mit einer Vielfalt an Themen.

1990er-Jahre. Dort erschienen auch Beiträge der Spitzenpolitiker:innen zu diesem Festtag des Sektors, und es wurde über die zahlreichen diesbezüglichen Aktivitäten in den Bundesländern berichtet.

BLÜTEZEIT NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Einen weiteren „schweren Zusammenbruch“ erlitt die Sparkassenzeitung nach der nationalsozialistischen Besetzung Österreichs, die ihr zehn Jahre ihres Lebens raubte, sodass sie eigentlich nicht 116 Jahre, sondern nur 106 erschien. Das war auch der Grund, warum es 2013 eine Sondernummer zum 100. Jahrgang gab.

Erst 1947 tauchte sie nach dieser „lebensgefährlichen Krankheit“ wieder in der Öffentlichkeit auf und erlebte als „Erwachsene“ in der Zweiten Republik ihre Blütezeit. Sie erschien als nunmehr „Österreichische Sparkassenzeitung“ vierzehntägig, wurde vom neugegründeten Sparkassenverlag betreut und galt als Sprachrohr der damals entstandenen professionellen Öffentlichkeitsarbeit des Sparkassensektors.

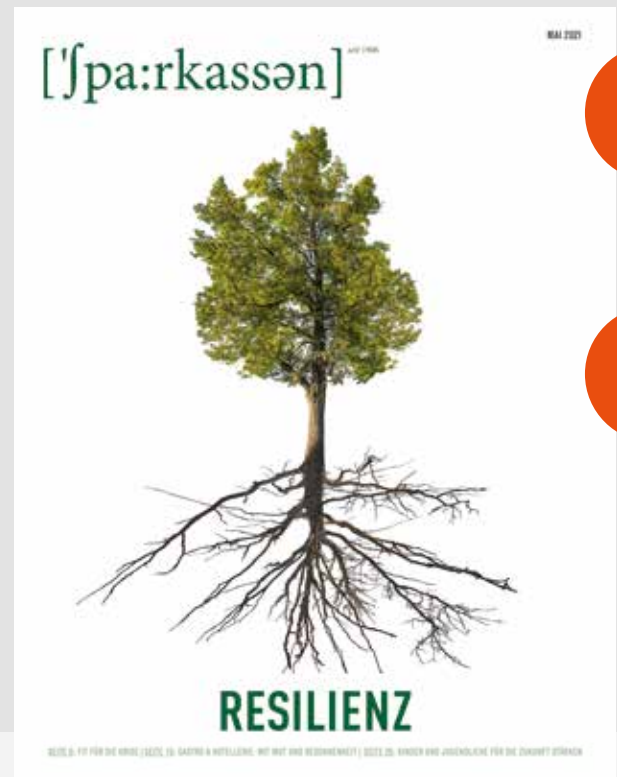
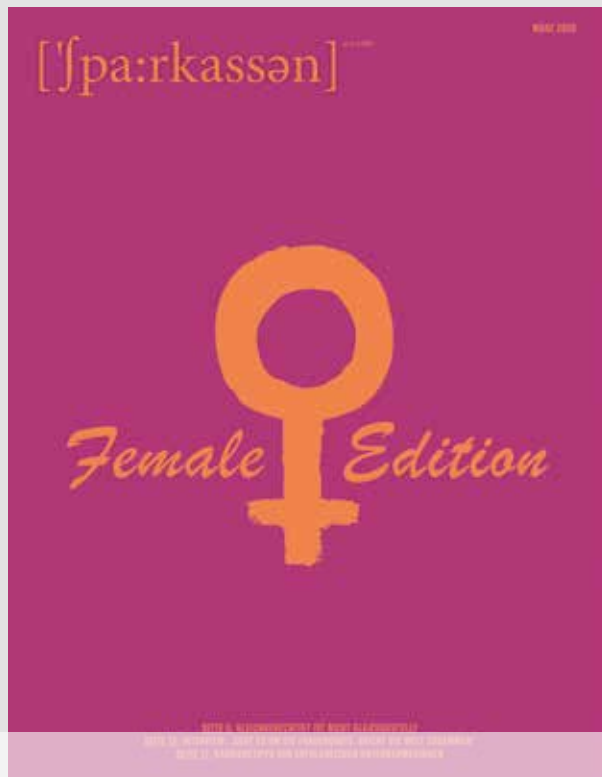
Sie entwickelte sich langsam von einem reinen Fachmagazin zu einem Lobbying- und Informationsinstrument nach

außen, verlor weitgehend ihren amtlichen Charakter und wurde auch den wichtigsten Entscheidungsträger:innen der Politik und Wirtschaft zugesendet.

MIT NEUEM GESICHT

Dies wurde besonders zur Jahrhundertwende noch verstärkt, obwohl sie damals – bald 100 Jahre alt – ihre Reifephase begann. Deshalb wurde sie von Grafiker:innen „gefliffet“, erschien im Farbdruck und in einem attraktiveren Layout. Beginnend mit Milan Frühbauer bekam sie professionelle Chefredakteur:innen. Bis dahin erfüllten die Generalsekretäre des Verbandes diese Aufgabe und gaben die Zeitung mit ihrem Sekretariat heraus. Die Generalsekretäre blieben aber weiterhin wichtige Autor:innen und sind bis in die Gegenwart durch ihr Editorial prominent vertreten.

Ab 2000 gab es neben den Nachrichten für die Sparkassen auch eine Wissenschafts-, eine Wirtschafts- und eine Europaseite. Externe Kommentare und Analysen bekamen immer mehr Bedeutung, und die Zeitung erhielt damit eine wichtige Rolle in der Imagepflege. Die letzte Seite wurde einige Jahre auch der einen oder anderen Glosse aus dem Bankleben gewidmet.



Layout und Inhalt wandelten sich im Laufe der Zeit. Ab 2000 erschienen neben den Nachrichten für die Sparkassen auch Wissenschafts-, Wirtschafts- und Europathemen.

Jetzt muss man sich auch noch ihren insgesamt zwölf Schwestern in der Sparkassenfamilie zuwenden. Die älteste wurde schon vor 1938 unter dem Namen „Der kleine Sparer“ für die Jugend geschaffen, ihr folgte 1956 „Hallo Sparefroh“, die nun als einzige Print-Zeitung weiter existiert. Ebenfalls in den Ruhestand gegangen sind diverse Zeitschriften für die Mitarbeiter:innen, wie „Betrieb und Markt“ oder das „s Journal“ bzw. „TEAM“, und für die Kund:innen, wie „WIF – Wirtschaft in Form“ oder „s Kontakt“. Viele Jahre gehörte auch die auflagenstärkste Zeitung für Landwirte „Blick ins Land“ und das Magazin „Gesünder Leben“ zur Sparkassenfamilie.

Sie alle wurden von einer neuen Mediengeneration abgelöst, die 1996 mit dem Internet ins Leben gerufen wurde. Seit diesem Jahr gab es Informationen für die Sparkassen, ihre Kund:innen und die Öffentlichkeit zunehmend auf elektronischem Weg auf der Website www.sparkasse.at oder im s Infonet, dem jetzigen Open Network. Da die Sparkassenzeitung 2010 eine eigene Website erhielt, konnten die vollständigen Ausgaben von allen Interessent:innen im Internet gelesen werden.

VON DER ZEITUNG ZUM MAGAZIN

Das Internet und diese neue Generation an Medien hatte auch auf die Sparkassenzeitung Auswirkungen, besonders weil sie durch ihre Erscheinungsweise keinen Anspruch auf rasche Informationen erheben durfte. So erhielt sie 2015 nochmals ein völlig neues Aussehen für ihre letzten Jahre. Sie wurde in ein Magazin umgewandelt, bei dem der Nachrichtencharakter nur mehr zweitrangig war. Im Mittelpunkt standen nun die gemeinwohlorientierten Aufgaben der Sparkassen im weitesten Sinn, man holte Kund:innen und Mitarbeiter:innen vor den Vorhang und kommunizierte die Aufgaben und die Tätigkeiten der Sparkassen im Magazin-Stil. „Fail forward – vorwärts scheitern“ war das Cover-Thema der ersten Ausgabe als Magazin im Jahr 2015. Es folgten Themen wie Resilienz, Re-Start oder Nachhaltigkeit und Gemeinwohl. Echte Highlights waren auch die Female Edition – eine Ausgabe ganz im Zeichen der Frauen, die auch in der weiblichen Form geschrieben wurde – und die Ausgabe zum 200-Jahre-Jubiläum der Sparkassen.

Die Aufgaben der gedruckten Sparkassenzeitung wandern nun in die digitale Welt, und nach 116 Jahren halten Sie die letzte Ausgabe der Sparkassenzeitung in Ihren Händen.



INTERVIEW: STEPHAN SCOPPETTA

**„WIR WERDEN 2023
MIT EINEM POSITIVEN
WACHSTUM
ABSCHLIESSEN“**

WILLI CERNKO, CEO DER ERSTE GROUP, SPRICHT IM INTERVIEW
ÜBER REZESSION, DEN ROBUSTEN ARBEITSMARKT,
DIE CHANCEN VON WENDEZEITEN UND SEINEN OPTIMISMUS.

Foto: Martina König

Willi Cernko, CEO der Erste Group, sieht beim aktuellen Gesamtbild einige positive Aspekte, die aber gerne übersehen werden. Besonders der Arbeitsmarkt zeigt sich trotz schwieriger Rahmenbedingungen stärker als erwartet.

Viele Menschen belastet die aktuelle Situation. Wie können Sie trotz der schwierigen Rahmenbedingungen optimistisch bleiben?

Willi Cernko: Ich gehöre derzeit sicher zu einer Minderheit, aber gerade in herausfordernden Zeiten muss man das Gesamtbild betrachten und die negativen und positiven Faktoren gegeneinander abwägen. Es gibt wirtschaftlich aktuell einige positive Aspekte, die aber gerne übersehen werden.

Wo liegen für Sie die positiven Aspekte?

Cernko: Wenn ich mir zum Beispiel die Arbeitsmärkte in Österreich und in Osteuropa ansehe, dann erweisen sich diese als sehr stabil. Zudem werden sie trotz einer zu erwartenden wirtschaftlichen Abkühlung robust bleiben. Darüber hinaus haben die Regierungen Österreichs und einiger osteuropäischer Staaten die Märkte in der Covid-Krise mit vielen Hilfspaketen, also mit viel Geld geflutet. Das zeigt sich in den Zahlen vieler Unternehmen, die gestärkt aus den Krisenjahren hervorgehen. Insgesamt wurde und wird in den jeweiligen Ländern sehr viel gemacht, um gut durch diese herausfordernden Zeiten zu kommen.

Treibt das nicht die Staatsverschuldung deutlich nach oben?

Cernko: Wenn man sich den zentral- und osteuropäischen Raum ansieht, braucht man sich wegen der Staatsschuldenquote noch keine Sorgen machen. Die CEE-Länder sind allesamt deutlich geringer verschuldet. In Tschechien wird diese fürs laufende Jahr bei vorbildlichen 43, in der Slowakei bei 60, in Ungarn unter 75 und in Österreich bei etwa 78 Prozent liegen. Im Vergleich zu südeuropäischen Staaten wie Griechenland (über 180 Prozent des BIP) und Italien (knapp 150 Prozent) ist der CEE-Raum in diesem Bereich noch immer sehr gut aufgestellt. Das gibt uns den Spielraum, der Inflation sowie der Energiekrise entsprechend zu begegnen.

Das heißt, wir brauchen uns vor einer Rezession nicht zu fürchten.

Cernko: 2023 werden wir über zwei, vielleicht sogar drei Quartale ein negatives Wirtschaftswachstum sehen, aber wir gehen davon aus, dass die Wirtschaft im kommenden Jahr mit einem kleinen positiven Wachstum abschließen kann. Insgesamt erwarten wir aktuell für die Region ein Wachstum von plus 0,7 Prozent. Und auch die Inflationsrate wird wieder etwas sinken. Es dürfte aber noch länger dauern, bis sich diese wieder auf einem – von der Europä-

ischen Zentralbank gewünschten – Niveau von zwei Prozent bewegen wird.

Der Krieg in der Ukraine hat viele Pessimist:innen auf den Plan gerufen und wieder einmal wird von manchen „Osteuropa“ schlechtgeredet.

Was sagen Sie diesen Skeptiker:innen?

Cernko: Vorab: Als Bank sind wir weder in der Ukraine noch in Russland präsent. Manche unserer Kund:innen sind zwar in den beiden Ländern aktiv, aber nur wenige sind von diesem Konflikt unmittelbar betroffen. Und diejenigen, die betroffen sind, haben die Probleme im Griff. Andererseits ist Osteuropa auch weiterhin eine dynamische Wachstumsregion, daran wird sich in den nächsten Jahren nichts ändern. Davon sind auch unsere Investor:innen überzeugt und die wollen an dieser Wachstumsstory teilhaben. Spätestens 2024 wird das Wachstum im CEE-Raum wieder deutlich über dem von Westeuropa liegen. Für uns bleiben das spannende Märkte, denn die Menschen in CEE haben noch großen Aufholbedarf beim Thema Geld- und Vorsorgeprodukte.

Der Erste Group geht es also gut?

Cernko: Wir haben in den letzten Jahren trotz der vielen Herausforderungen ein fantastisches Wachstum erzielt, sowohl beim Geschäftsvolumen als auch beim Kundenzuwachstum. Auch die Qualität unseres Kreditportfolios ist hoch und der Anteil der Non-Performing-Loans, also jener Kredite, die leistungsgestört sind, wie man das im Bankerjargon nennt, ist auf einem Niveau von zwei Prozent – das ist ein historischer Tiefststand.

Können Ihre Kund:innen trotz Pandemie, Inflation und Energiekrise die Kredite noch bedienen?

Cernko: Ja! Auf der einen Seite spielt der robuste Arbeitsmarkt eine große Rolle. Auf der anderen Seite haben sich sehr viele Kund:innen in den letzten Jahren auf einem sehr niedrigen Niveau Fixzinskredite gesichert, die sich nun bei steigenden Zinsen bezahlt machen. Hier möchte ich aber hinzufügen, dass das aktuelle Zinsniveau trotz der Zinsanhebungen der Europäischen Zentralbank auf zwei Prozent noch immer moderat ist. Es gab Zeiten mit zweistelligen Kreditzinsraten. Viele junge Menschen haben aber noch keine Hochzinsphasen wie etwa in den 1980er Jahren gesehen. Das verunsichert sie natürlich.

Wirken sich die höheren Zinsen auch auf Immobilienkredite aus?

Cernko: In unseren Kernmärkten sinkt die Nachfrage nach

Immobilienkredit. Das liegt an den höheren Zinsen und den generellen Unsicherheiten durch Krieg und Energiekrise. In Österreich kommen auch noch die strenger Regeln der Finanzmarktaufsicht für die Vergabe von Immobilienkredit hinzu. Nach den neuen Vergabekriterien müssen Immobilienkäufer:innen 20 Prozent des Kaufpreises in Form von Eigenkapital abdecken. Die Kreditlaufzeit darf nur noch maximal 35 Jahre betragen und die Kreditrate darf 40 Prozent des Haushaltseinkommens nicht überschreiten. Während die Laufzeiteinschränkung und der Eigenmittelanteil für die Kund:innen meist zu bewältigen sind, erweist sich das Verhältnis von Haushaltseinkommen zur Belastung aus der Finanzierung als überaus problematisch. Aber hier sind wir mit den Verantwortlichen in guten Gesprächen. Wir würden hier eine Anhebung dieser Grenze auf 50 Prozent als sinnvoll erachten. Auch das Thema Zwischenfinanzierungen sollte in den Regelungen berücksichtigt werden.

Wie hoch ist der Anteil der Fixzinskredite bei der Erste Group?

Cernko: Beim Neugeschäft liegt diese Quote bereits bei 90 Prozent. Damit haben wir in den letzten Jahren einen großen Beitrag dazu geleistet, dass sich viele Kund:innen den Zinssteigerungen der letzten Monate sehr entspannt stellen konnten.

Die hohe Inflationsrate, die im Oktober elf Prozent betrug, macht den Österreicher:innen zu schaffen. Wie wirkt sich das auf das Sparverhalten hierzulande aus?

Cernko: Die Sparquote war hierzulande in den letzten Jahren mit 14 Prozent sehr hoch. Dabei darf man aber nicht übersehen, dass diese unfreiwillig in die Höhe geschossen ist, weil durch die zahlreichen Lockdowns keine Möglichkeit bestand, Geld auszugeben. 2022 ist die Sparquote mit der Öffnung der Geschäfte wieder auf ein normales Niveau von acht Prozent gesunken. Nachdem sich der Arbeitsmarkt bisher als sehr stabil erweist, gehe ich auch nicht davon aus, dass diese unter das übliche Niveau fällt.

Frisst nicht die Inflation das Ersparte auf?

Cernko: Das Sparbuch ist nicht dafür gedacht, langfristige Geld anzulegen. Es diente schon immer dazu, schnell liquide zu sein, um zum Beispiel eine unerwartete Autoreparatur zu bezahlen oder sich einen Urlaub zu gönnen. Aber eine Inflationsrate von elf Prozent ist natürlich für alle deutlich spürbar.

Finanzexpert:innen raten den Kund:innen in Wertpapiere zu investieren. Wird dieser Rat angenommen?

Cernko: Hier besteht noch viel Luft nach oben, aber mittler-

weile haben wir bereits 1,2 Millionen Wertpapiersparpläne. In Österreich beträgt das Ansparsvolumen pro Spar:in und Monat rund 200 Euro und liegt somit über dem europäischen Durchschnitt und wir merken, dass das Interesse an diesen Produkten in den letzten Monaten deutlich steigt. Aber natürlich braucht es hier noch mehr Finanzbildung, um den Menschen die Möglichkeiten der Kapitalmärkte näherzubringen. Hier ist die Sparkassengruppe sehr aktiv und wir merken vor allem bei der jüngeren Generation ein Umdenken.

Wie gut sind die Sparkassen für die zukünftigen Herausforderungen gerüstet?

Cernko: Eine unserer Grundstärken zeigte sich besonders in der Pandemie: Wir sind regional verwurzelt und haben daher eine große Nähe zu den Menschen. Es waren nicht die Onlinebanken, die die Kund:innen durch die schwierige Zeit der Pandemie begleitet haben, sondern die Regionalbanken. Das hybride Geschäftsmodell der Sparkassengruppe hat sich im Krisenfall bewährt und daran werden wir auch in Zukunft festhalten. Eine weitere Stärke der Sparkassen ist, dass sie Teil einer größeren Gruppe sind und wir so gemeinsam auch große Zukunftsthemen wie etwa die Digitalisierung bewältigen können.

Am Filialnetz wird also nicht gerüttelt?

Cernko: Die Filiale bleibt neben digitalen Services eine extrem wichtige Kontaktmöglichkeit für unsere Kund:innen. Aber natürlich wird das Filialnetz laufend an die Bedürfnisse der Kund:innen angepasst. Es braucht hier ein Umdenken, denn die Kund:innen haben heute andere Wünsche an die Bank als noch vor 30 Jahren. Wurden früher nahezu alle Bankgeschäfte in der Filiale abgewickelt, so werden heute einfache Dinge wie Überweisungen über das Internet gemacht. Aber für eine Anlageberatung oder einen Immobilienkredit kommen die Kund:innen noch immer in die Filiale und wollen sich beraten lassen. Sie sind heute zudem deutlich besser informiert, wenn sie in die Filiale kommen, und wollen zusätzlich von der Erfahrung unserer Kundenberater:innen profitieren.

Die Sparkassen beklagen vielfach, dass die europäische Aufsicht zu einer Überregulierung neigt und damit den kleinen Kommerzbanken das Überleben erschwert. Können Sie diese Kritik nachvollziehen?

Cernko: Es ist wichtig, dass alle im Bankensystem nach den gleichen Spielregeln spielen, denn nur so ist für die Kund:innen ein Höchstmaß an Sicherheit gewährleistet. Aber dabei sollte auch die Proportionalität eine wichtige Rolle spielen. Es kann nicht sein, dass kleine Banken in der gleichen Tiefe regulatorische Anforderungen erfüllen müssen wie Großbanken. Zum Beispiel könnte hier bei



kleineren Instituten mit Schätzungen gearbeitet werden, während größere sehr detaillierte Risikomodelle vorlegen müssen. Es geht also nicht darum, weniger oder andere Regeln für kleinere Banken zu machen, sondern die Prüfungstiefe der Größe der jeweiligen Bank anzupassen.

Wir erleben gerade eine Phase der großen Umbrüche. Das ist sehr anstrengend. Aber bieten solche Wendezeiten nicht auch Chancen für Veränderungen?

Cernko: Das Thema Nachhaltigkeit hat durch die Energiekrise einen enormen Schub erfahren. Für mich ist das eine große Chance, denn erstmals werden dafür substantielle Mittel bereitgestellt. Die Frage ist nur, ob wir smart genug sind, diese Mittel abzurufen. Hier ist die Politik gefordert, ein Umfeld zu kreieren, wo Unternehmen das Wagnis eingehen in neue Technologien zu investieren, um zum Beispiel alternative Energiequellen nutzbar zu machen oder das Thema Mobilität neu zu denken. Ein zweiter großer Zukunftsbereich ist die Digitalisierung. Schon in der Pandemie hat dieses Thema enorm an Bedeutung gewonnen und unsere Art zu arbeiten hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Viele Din-

ge, die vor Jahren noch undenkbar waren, sind heute Teil unseres täglichen Lebens. Die Digitalisierung wird weiter voranschreiten und immer mehr Lebensbereiche erfassen. Und darauf müssen wir uns vorbereiten. Dabei wird die Digitalisierung Bestehendes nicht ersetzen, vielmehr wird sie sich zu einem „Sowohl-als-auch“ entwickeln. Zum Beispiel zeigt sich im Bankwesen, dass Online-Banking heute einen wichtigen Raum einnimmt, aber die Kund:innen auch noch persönlich und via Telefon mit der Bank Kontakt haben wollen. Wir als Sparkassengruppe haben gelernt, das Bedürfnisportfolio unserer Kund:innen zu befriedigen.

Welche Ziele haben Sie sich für 2023 gesetzt?

Cernko: Wirtschaft hat sehr viel mit Psychologie zu tun. Jede Lösung beginnt mit der Überzeugung, dass ich einen positiven Beitrag leisten kann. Daher ist es wichtig, das Vertrauen der Menschen zu stärken. Dann wird es auch wirtschaftlich wieder aufwärts gehen. Nicht umsonst haben wir uns den Slogan #glaubandich auf die Fahnen geheftet. Das ist für die Erste Bank und die Sparkassen nicht nur ein Werbeslogan, sondern ein Auftrag.

VON HELENE TUMA

WAS DIE ZUKUNFT NACHHALTIG ANTREIBT

DAMIT DIE ENERGIEWENDE GELINGT, WERDEN INNOVATIVE IDEEN BENÖTIGT. ÖSTERREICHISCHE UNTERNEHMEN HABEN DIE HERAUSFORDERUNG ANGENOMMEN UND ENTWICKELN LÖSUNGEN, DIE DABEI HELFEN, DAS ALLTAGSLEBEN KLIMANEUTRAL ZU MACHEN.

Der Melker Lichtmasten-Hersteller Fonatsch produziert eine energieautarke Bushaltestelle, die mit Photovoltaik betrieben wird.



Christoph Grimmer, Stephan Weinberger und Florian Gebetsroither haben mit SolMate einen Stromspeicher mit Solarmodulen für den Balkon entwickelt.



Foto: Edith Habert

Der Umstieg auf erneuerbare Energien ist ein essenzieller Bestandteil, um die Herausforderungen des Klimawandels zu meistern und die dafür notwendigen Klimaziele zu erreichen. Immer mehr heimische Unternehmen machen es sich zur Aufgabe, mit ihren innovativen Ideen diesen Umstieg zu unterstützen. Das junge steirische Start-up eet.energy ist eines davon. Die ehemaligen Studienkollegen Christoph Grimmer, Stephan Weinberger und Florian Gebetsroither beschäftigten sich viele Jahre an der Technischen Uni in Graz mit der Thematik Erneuerbare Energien. Dabei stellten sie fest, dass Technologien, die helfen, dem Klimawandel entgegenzuwirken und CO₂ einzusparen, viel zu wenig für die breite Masse produziert werden und daher auch nicht leicht verfügbar sind. „Deshalb haben wir SolMate konzipiert und entwickelt. Der erste Stromspeicher mit Solarmodulen für den Balkon zum selbst Anstecken an der Steckdose“, erklärt Jan Senn von eet.energy. Die Anlage ermöglicht es, die Wohnung mit selbstproduziertem, erneuerbarem Strom zu versorgen. Im Mai 2007 wurde schließlich die Efficient Energy Technology GmbH (eet.energy) gegründet. Am Anfang gab es für die Start-up-Gründer jedoch eine Informationsbarriere zu bewältigen. „Die Leute haben nicht geglaubt, dass man das tatsächlich darf, dass es sicher und legal ist. Das hat eine Anlaufzeit gebraucht“, so Senn. SolMate wurde nach diesen Anfangsschwierigkeiten zum Verkaufsschlager. Als Zukunftsplan sollen Standbeine in ganz Europa entstehen. Senn: „Wir werden unser Italien-Team auf fünf Mitarbeiter:innen aufstocken und wir werden in Frankreich, Spanien und Portugal Anfang nächsten Jahres starten. Irland steht im Raum,

ebenso wie Skandinavien, denn dort ist die Affinität für erneuerbare Energien sehr hoch. Wir haben auch viele Anfragen aus Südafrika, Amerika und Indien. Trotzdem wollen wir nichts überstürzen und den dortigen Markteintritt wohl geplant und strukturiert angehen.“

AUTARKE BUSHALTESTELLEN

Innovatives Denken spielt seit Anbeginn eine große Rolle beim Lichtmasten-Hersteller Fonatsch. Auch am Mut Neues zu tun und sich auf unbekanntes Terrain zu begeben hat es nie gefehlt. Futuristische Neuentwicklungen inklusive – da wird ein Lichtmast auch schon mal zur E-Auto-Ladestation. Und so ist das Unternehmen aus Melk weltweit führend im Bereich intelligenter, vernetzter Lichtmasten. 2016 wurde österreichweit die erste energieautarke Busstation „station by Fonatsch“ gelauncht. Dank Photovoltaik und Speicher sorgen die Sonne und eine langlebige Batterie dafür, dass während der Nacht und in den sonnenärmeren Monaten ausreichend Energie für die Beleuchtung zur Verfügung steht. Somit kann der Bedarf ohne Anbindung ans Stromnetz selbst gedeckt werden. Photovoltaik hilft den CO₂-Ausstoß zu senken und spart Kosten – denn es ist keine Verkabelung notwendig und es wird keine externe Energie für den Betrieb benötigt. „Das Warten in der Dunkelheit ist besonders für Kinder mehr als unangenehm, aber auch Erwachsene freuen sich über Licht. Durch Licht werden alle auch von anderen Verkehrsteilnehmer:innen schneller wahrgenommen – ein wichtiger Aspekt, um Gefahrensituationen zu vermeiden.“ Die Beleuchtung auf dem letzten Stand der Technik sorgt für Sicherheit, denn

selbst bei Stromausfall gibt es hier eine Notfallbeleuchtung. Dank eingesetzter Technik auch besonders energiesparend und langlebig. „Wir ruhen uns nicht auf bestehenden ‚alten‘ Strukturen aus, sondern investieren in zukunftssträchtige Produkte, um mitzugestalten“, erklärt Firmeneigentümerin Marie-Luise Fonatsch.

E-LADESTATIONEN FÜR DIE MOBILITÄTSWENDE

Das Kärntner Unternehmen EnerCharge ist ein Pionier bei der Entwicklung und Produktion von Ladestationen für die E-Mobilität. Vom Firmensitz in Kötschach-Mauthen aus erobert das Unternehmen europäische und arabische Märkte. Roland Klaus, Gründer und CEO von EnerCharge: „Die AAE-Firmengruppe betreibt seit 17 Jahren Forschung und Entwicklung im Bereich der E-Versorgung. Als Energieversorger haben wir schon vor Jahren mit Entwicklungen auf dem Gebiet der E-Mobilität geliebäugelt. Wie es der Zufall wollte, erhielten wir einen Entwicklungsauftrag des deutschen Konzerns Enercon im Bereich DC High-Power-Charging. Das hat uns sozusagen die Entwicklungstüren im anspruchsvollen Bereich der Ladetechnik mit sehr hohen Ladeströmen geöffnet.“ Einer der Schlüsselfaktoren für diese Mobilitätswende ist zweifelsfrei der Ausbau einer flächendeckenden und benutzerfreundlichen Ladeinfrastruktur. Denn nur so kann Elektromobilität für Autofahrer:innen schneller attraktiv gemacht werden. „Unsere Produktpalette deckt ein sehr breites Anforderungsprofil vom E-Bike bis zum E-LKW oder E-Bus ab. Wir haben uns einerseits auf Ladelösungen mit möglichst hoher Ladeleistung



Der Kärntner Roland Klaus ist mit EnerCharge ein Pionier bei der Entwicklung und Produktion von Ladestationen für die E-Mobilität.

Foto: EnerCharge

Mit seinem Unternehmen Beyond Carbon Energy setzt Herbert Hetzel eine CO₂-freie Wärme- und Kälteversorgung in Immobilien um.

Foto: Beyond Carbon Energy



für Ultra-Schnellladen und andererseits auf große Ladeinfrastrukturen mit bis zu 40 Ladepunkten für Parkgaragen, Wohnanlagen oder Einkaufszentren spezialisiert. Gerade in diesen Bereichen braucht es viel Entwicklungs-Know-how, wodurch wir unsere Technologieführerschaft langfristig festigen können. Dazu zählen auch ein ausgeklügeltes Energiemanagement, um das Stromnetz zu schonen, und ein möglichst hoher Bezahlkomfort für Endkund:innen“, so Klaus. Aufgrund der großen Nachfrage legt das Unternehmen seinen Fokus in den nächsten Jahren neben einer stetigen Innovation auf einen weiteren Ausbau der Produktion. „Wir haben schon in den vergangenen Jahren stark expandiert, wollen aber weiter zu einer globalen Marke wachsen. Hier haben wir natürlich noch einen weiten Weg vor uns, aber ich bin zuversichtlich, dass wir das schaffen werden“, erklärt Roland Klaus, und weiter: „Für die Zukunft warten große Herausforderungen auf uns und die Gesellschaft. Da wäre neben der Klimakrise auch die Mobilitätswende. Ich persönlich finde jedoch, dass man sich besonders jetzt auf die Chancen konzentrieren und Herausforderungen positiv annehmen soll. Ich hoffe, dass EnerCharge zur Lösung einen Beitrag leisten kann.“

CO₂-EINSPARUNG BEI IMMOBILIEN

Die Energieversorgung von Immobilien verursacht einen erheblichen Anteil des für den Klimawandel verantwortlichen CO₂-Ausstoßes. Herbert Hetzel setzt mit seinem Unternehmen Beyond Carbon Energy eine CO₂-freie Wärme- und Kälteversorgung in Immobilien um. „Es war eine recht einfache Erkenntnis: Wir müssen das Thema Klimawandel angehen, sonst haben wir 2045 keine Blätter mehr auf den Bäumen. Als Immobilienentwickler tragen wir die Verantwortung dafür, wie gut oder wie schlecht unsere

Projekte in die Zukunft passen. Im Zuge der Projekte im Viertel Zwei in Wien habe ich erkannt, welche Nachhaltigkeitspotenziale eine standortorientierte und regenerative Energieversorgung hat“, erklärt Herbert Hetzel. Die Wärme- und Kälteversorgung ist für circa 40 Prozent des CO₂-Ausstoßes im Immobilienbereich verantwortlich. Hier kann daher mit sinnvollen und innovativen Lösungen am meisten eingespart werden, vor allem aber ohne erhebliche Mehrkosten und ohne Komfortverlust. „Das erleichtert wesentlich die Erreichbarkeit unserer Klimaziele. Im Gegensatz dazu würde selbst ein Verzicht auf elektrischen Strom – unabhängig vom damit verbundenen Lebensqualitätsverlust – derzeit nicht ausreichen, um unsere Klimaziele zu erreichen. Im Moment sind die Möglichkeiten der Einsparung von Treibhausgasen im Bereich der Wärme- und Kälteversorgung um ein Vielfaches größer als im Bereich der Stromversorgung“, so Hetzel. Für die CO₂-freie Wärme- und Kälteversorgung wird die überschüssige Energie mit der Technologie von Beyond Carbon Energy vom Sommer in den Winter verschoben. Hierzu werden Erdwärmesonden 150 Meter tief platziert. Im Sommer, wenn das Gebäude gekühlt wird, entsteht Abwärme, die normalerweise einfach an die Umgebungsluft abgegeben wird. „Wir aber speichern diese ungenutzte Wärmeenergie in der Erde im saisonalen Energiespeicher. Im Winter dreht sich dann das Ganze um, da entnehmen wir die Wärme aus dem saisonalen Speicher und heizen damit. Die einzelnen Baukörper werden über ein Energienetz miteinander verbunden – also ein Leitungsnetz für den Transport von Wärme und Kälte auf niedrigem Temperaturniveau“, so Hetzel. Die Stromversorgung für die Wärme- und Kälteproduktion erfolgt, wenn möglich, über Photovoltaik- und/oder Kleinwindkraftanlagen. Beyond Carbon Energy nimmt zurzeit in der Seestadt Aspern die Energieversorgungsanlage für etwa 23.000 Quadratmeter Nutzfläche in Betrieb und erweitert laufend die

Anlagen im Viertel Zwei. „Wir verhandeln eine Vielzahl an Projekten im In- und Ausland und bemerken, dass das Interesse an unserem Produkt rasch zunimmt“, so Hetzel.

NACHHALTIGE BATTERIEN

Das Unternehmen e.battery systems GmbH ist ein Spin-off der AKKU Mäser GmbH. Das junge Unternehmen mit Standort Wolfurt zeichnet sich durch eine hohe Innovationsfreude in den Bereichen Elektromobilität, neue Batteriesysteme sowie Second-Life-Applikationen aus. Christopher Schöpf, Gründer und CEO der e.battery systems: „Unsere Batteriepacks kommen bevorzugt in Industrieanwendungen – wie fahrerlosen Transportsystemen – zur Anwendung. Das sind zum Beispiel Logistikroboter, Gabelstapler, Baumaschinen und landwirtschaftliche Maschinen. Aber wir produzieren auch Batteriepacks für Haushaltsgeräte wie Stabmixer, Rasenmäher und Staubsauger. Wir haben in zwei große Technologien investiert. Einerseits setzen wir auf aktiv gekühlte Batteriesysteme und andererseits auf Energiespeicher auf Basis von Second-Life-Batterien, also gebrauchten Batterien, die wir einsammeln.“ Mit einem neuen Akku-System konnte e.battery systems 2018 eine Weltneuheit präsentieren. Es war das erste Batteriesystem, das Fahrzeugdiagnosen während der Implementierung bis zur nächsten Montagelinie möglich macht. Dann folgte die Entwicklung eines modularen intelligenten Batteriesystems für bis zu 30 Zellen in Serie, inklusive Software und Benutzeroberfläche. Im Jahr 2020 schickte e.battery systems die erste Batterie für E-Taxis nach Indien. 2021 folgte die Einführung einer neuen Kühltechnologie. Mit dem speziell entwickelten Batterie-Kühlsystem ist der Battery Pack Cooli ein wahrer Gamechanger in Sachen Energieversorgung. „Ich bin begeistert, dass man das Thema Nachhaltigkeit und CO₂-Reduktion nun endlich ernst nimmt. Das lässt mich mit Optimismus in die Zukunft blicken“, so Schöpf.



e.battery systems zeichnet sich durch Innovationen bei Elektromobilität, neuen Batteriesystemen sowie Second-Life-Applikationen aus.

Foto: Martin Schachenhofer

SPEKTRUM SPARKASSE

VON ASTRID VAN ERVEN

SCHÜLER:INNEN SPIELEN ECOMANIA

Mit Unterstützung der ERSTE Stiftung und einiger Sparkassen wurde die Neuprogrammierung des volkswirtschaftlichen Planspiels ECOMANIA auf heutige Digitalstandards vorgenommen. Seit Herbst 2022 schlüpfen nun wieder Schüler:innen in die Rollen von Regierungsmitgliedern, Unternehmensvorständ:innen und Gewerkschaftsvertreter:innen. Sie führen Gehaltsverhandlungen, treffen Preisentscheidungen, halten Pressekonferenzen ab und lenken mit ihren Entscheidungen einen Schultag lang die wirtschaftliche Entwicklung des virtuellen Landes ECOMANIA. Volkswirtschaftliche Themen wie Wirtschaftswachstum, Arbeitslosigkeit, Inflation, Geldpolitik, Fiskalpolitik und Außenhandel werden spielerisch aufgearbeitet und wirtschaftliche Zusammenhänge praktisch erlebt. Seit dem Neustart im Herbst 2022 haben bereits mehr als 40 Schulklassen aus Tirol und Niederösterreich aktiv an dem Planspiel teilgenommen.



Foto: Werner Kraus

Das volkswirtschaftliche Planspiel ECOMANIA wird in Poysdorf präsentiert. Von links: Stefan Sojer, Peter Prober, Ingrid Herzog, Karl Wilfing, Franz Portisch, Josef Fürst, Bianca Schwingersbauer, Hermann Nagiller

DIE ZUKUNFT GEHÖRT DEN KINDERN

Bildung ist ein wichtiger Schlüssel für ein geglücktes Leben. Da nicht alle Kinder die Schule ohne Hilfe bewältigen können und den Eltern oft das Geld für Nachhilfe fehlt, betreibt die Caritas kärntenweit neun Lerncafés. 270 Schüler:innen im Alter von sechs bis 15 Jahren erhalten in den Einrichtungen eine kostenlose Lern- und Nachmittagsbetreuung. Freiwillige Lernhelfer:innen sind im Einsatz, um ihnen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu schenken und Freude am Lernen zu vermitteln. Außerdem gibt es eine gesunde Jause und Freizeitaktivitäten. Die Privatstiftung Kärntner Sparkasse unterstützt die Lerncafés der Caritas Kärnten mit 20.000 Euro pro anno für die Dauer von drei Jahren. Damit wird den Schüler:innen eine ganzheitliche Bildung ermöglicht, was besonders wichtig ist, da eine gute Ausbildung

über die soziale und berufliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen entscheidet.



Foto: Dietmar Wajand

Caritasdirektor Ernst Sandriesser (re.) und Roberta Striedinger von der Caritas danken Siegfried Huber (li.) für die langfristige Unterstützung der Lerncafés. Auf dem Foto sind auch Lerncafé-Kinder und ein engagierter Lernhelfer zu sehen.

EIN GROSSES STATT VIELER KLEINER GESCHENKE

Das SOS-Kinderdorf in Altmünster ist eines der ältesten weltweit. Nach 67 Jahren Familienleben mit 1.150 Kindern ist es im Dorf in Altmünster an der Zeit zu renovieren und die Häuser an die aktuellen pädagogischen und ökologischen Standards anzupassen. Die Sparkasse Oberösterreich hat dieses Jahr bewusst auf die Ausgabe von Weltpartagsgeschenken verzichtet und stattdessen 50.000 Euro an das SOS-Kinderdorf gespendet. Die Anteilsverwaltung Allgemeine Sparkasse hat diesen Betrag um 50.000 Euro verdoppelt und so fließen nun insgesamt 100.000 Euro in die groß angelegte Dorferneuerung. Damit wird ein wichtiger Beitrag dazu geleistet, dass Kinder und Jugendliche auch weiterhin in Sicherheit und Geborgenheit aufwachsen dürfen.



Foto: Sparkasse OÖ

Gerald Gutmayer (links; Vorstand Anteilsverwaltung Allgemeine Sparkasse) und Stefanie Christina Huber (Vorstandsvorsitzende Sparkasse OÖ) übergaben 100.000 Euro an Clemens Klingan (Geschäftsleiter SOS-Kinderdorf).

INSIGHT BRÜSSEL

VON CAROLINE CONT, DINA FILIPOVIĆ, ANDONI GARRIDO ZAMORA UND ROLAND TASSLER

INTERESSENSVERTRETUNG AUF EU-EBENE

Heute werden circa 90 Prozent der Bankengesetzgebung von EU-Institutionen vorgegeben. Angesichts der bevorstehenden Gesetzeslawine (die bis zu den EU-Wahlen im Mai 2024 weggeschaufelt werden soll) ist die EU-Interessensvertretung essenziell, um sicherzustellen, dass die Anliegen der österreichischen Sparkassen in den EU-Gesetzen Berücksichtigung finden.

WICHTIGE ANSTEHENDE GESETZESÄNDERUNGEN

Endspurt der Basel-III-Reformen. Die Verhandlungen zum aufsichtsrechtlichen Reformpaket laufen derzeit auf Hochtouren. Im Rat konnte bereits eine allgemeine Ausrichtung erzielt werden und auch das EU-Parlament plant über den Kompromissvorschlag noch in diesem Jahr abzustimmen, so dass die Trilogverhandlungen Anfang des kommenden Jahres beginnen können. Mit den Reformen, die ab dem 1. Jänner 2025 EU-weit gelten sollen, werden insbesondere die Eigenkapitalanforderungen verändert, was die Finanzstabilität für Banken in der gesamten EU verbessern soll.

Überarbeitung des Rahmenwerks für Krisenmanagement und Einlagensicherung. Ebenso wichtig für uns ist die für das erste Quartal 2023 erwartete Überarbeitung des Rahmenwerks für Krisenmanagement und Einlagensicherung (CMDI Review). Dieser Kommissionsvorschlag könnte eine Verschmelzung zwischen den Abwicklungs- und den Einlagensicherungssystemen möglich machen.

Schaffung einer europäischen Kapitalmarktunion. Für das erste Quartal 2023 plant die Kommission ihre „Retail Investment Strategy“ für Kleinanleger:innen vorzulegen. Die Strategie verfolgt das Ziel, mittels Überarbeitung der Richtlinie sowie der Verordnung zur Regulierung der Märkte für Finanzinstrumente (MiFID/MiFIR Rahmenwerk) eine europäische Kapitalmarktunion zu schaffen.

Die Zukunft des Geldes. Die europäische Zentralbank (EZB) plant die Einführung eines digitalen Euro. Die digitale Währung soll jedoch keinesfalls das Bargeld ersetzen, sondern es vielmehr ergänzen. Aktuell führt die EZB Untersuchungen zu diesem Thema durch, die bis Oktober

2023 andauern sollen und sich insbesondere mit möglichen Problematiken befassen werden.

Für die Interessensvertretung auf EU-Ebene sind die Besuche unserer Präsidentin Gabriele Semmelrock-Werzer und unseres Generalsekretärs Franz Portisch von besonderer Bedeutung. Denn wie zuletzt im Oktober vermitteln sie bei ihren Treffen mit hochrangigen Vertreter:innen der EU-Kommission und des Parlaments wichtige Einsichten über die Auswirkungen der Gesetze auf die alltägliche Praxis der Sparkassen. Eine wesentliche Botschaft betrifft die Berücksichtigung und Förderung von regionalen Champions im EU-Recht.

SPARKASSEN SIND REGIONALE CHAMPIONS

Die vielen Krisen der letzten 15 Jahre haben bewiesen, dass dort, wo es einen ausgeprägten dezentralen Sektor gibt, die Finanzmarktstabilität gewährleistet bleibt. Sparkassen übernehmen Verantwortung für die Menschen und die Region und sichern so den Zugang zu Finanzierungen. Die finanzielle Inklusion von Verbraucher:innen und Unternehmen bleibt gewährleistet und dadurch auch die soziale Inklusion.

Viele Entscheidungsträger:innen auf EU-Ebene beklagen immer wieder, dass Europa overbanked sei, eine Konsolidierungswelle erforderlich sei und es nur drei bis vier europäische Großbanken brauche, die als globale Champions auch im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig sind. Wir vertreten aber auf EU-Ebene die Position, dass es kein „Entweder-oder“ sondern ein „Sowohl-als-auch“, geben muss. Globale Champions sind wichtig. Europa ist aber ein Kontinent der Vielfalt. Deshalb sind die regionalen Champions wichtig, um auf die unterschiedlichen Finanzbedürfnisse der Unionsbürger:innen und der Unternehmen, besonders des Mittelstandes, einzugehen und maßgeschneiderte Angebote zu schaffen. Es ist daher ein wesentlicher Teil unserer Arbeit, dass sich diese Vielfalt auch in den EU-Rechtsakten widerspiegelt. Subsidiarität und Proportionalität sind Kernprinzipien des europäischen Einigungswerkes. Wir werden uns weiterhin für die Würdigung dieser Grundprinzipien und die Förderung von regionalen Champions im EU-Recht einsetzen.



Foto: Österreichischer Sparkassenverband

Im Vordergrund: Dina Filipović (Head of EU Affairs); zweite Reihe von links: Annemarie Frosig (Praktikantin), Caroline Cont (EU-Advisor), Gabriele Semmelrock-Werzer (Präsidentin ÖSPV); dritte Reihe von links: Andoni Garrido-Zamora (EU-Advisor) und Franz Portisch (Generalsekretär ÖSPV)



Foto: ESBG

VON HERTA SCHEIDINGER

FINANZBILDUNG IM INTERNATIONALEN FOKUS

DIE ÜBERWINDUNG DER GESCHLECHTERKLUFFT DURCH FINANZIELLE BILDUNG RÜCKT INTERNATIONAL IMMER MEHR IN DEN FOKUS. GABRIELE SEMMELROCK-WERZER, PRÄSIDENTIN DES ÖSTERREICHISCHEN SPARKASSENVERBANDES, SETZT SICH AUCH IN BRÜSSEL FÜR MEHR FINANZBILDUNG FÜR FRAUEN EIN.

Leider ist es noch immer Fakt: Frauen verdienen weniger, haben eine geringere Pension und sind deutlich öfter von Altersarmut betroffen als Männer. Gabriele Semmelrock-Werzer, Präsidentin des Österreichischen Sparkassenverbandes, will diese Geschlechterklufft mit Finanzbildung und der Förderung der finanziellen Gesundheit verringern. Dabei führte sie ihr Engagement auch nach Brüssel, wo sie am 25. Oktober 2022 der Einladung zu einer von der ESBG organisierten Konferenz zum Thema „Meine Welt, mein Wissen, meine Zukunft: Ein weiblicher Ansatz zur finanziellen Bildung“ folgte. Unter den Teilnehmer:innen waren auch Dominique Goursole-Nouhaud, Präsidentin der Fédération Nationale des Caisses d'Épargne und ESBG-Präsidentin, Verena Ross, Vorsitzende der Europäischen Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde (ESMA) sowie Mairead McGuinness, EU-Kommissarin für Finanzdienstleistungen und Kapitalmarktunion. Bei der Podiumsdiskussion zum Thema „Überwindung der geschlechtsspezifischen Diskrepanz durch Finanzbildung“ konnte Gabriele Semmelrock-Werzer als Mitglied des hochkarätigen Panels ihren Standpunkt, ihre Erfahrungen und auch die erfolgreichen Maßnahmen der Sparkassengruppe einem internationalen Publikum vorstellen.

MASSGESCHNEIDERT FÜR DIE BEDÜRFNISSE DER FRAUEN

Die finanzielle Bildung, so waren sich die Teilnehmer:innen der Konferenz einig, muss gezielt auf die besonderen Bedürfnisse von Frauen zugeschnitten sein, insbesondere weil sie in der Regel länger leben und weniger verdienen als Männer, sodass sie im Alter mit größerer Wahrscheinlichkeit in finanzielle Not geraten. Das bestätigt auch Semmelrock-Werzer: „Finanzielle Bildung wird Frauen bei der Bewältigung ihrer spezifischen Probleme unterstützen, wenn der richtige Ansatz für ihre Bedürfnisse gefunden wird. Denn die Sicherung ihrer finanziellen Zukunft ist für sie tendenziell schwieriger.“ Das Leben von Frauen sei im Allgemeinen unbeständiger als das von Männern, ist Semmelrock-Werzer überzeugt: „Eine Partnerschaft einzugehen und eine Familie zu gründen, hat für eine Frau andere Auswirkungen als für einen Mann. Allzu oft macht sich die Frau in finanzieller Hinsicht von ihrem Partner abhängig, indem sie den größten Teil der Pflegearbeit und Kindererziehung übernimmt und die bezahlte Arbeitszeit reduziert. Dies führt zu einer geringeren Pension und Abhängigkeit vom Partner.“ Für sie steht fest, dass die Hauptprobleme auf gesellschaftlicher Ebene, zum Beispiel durch eine er-

V. l.: Gabriele Semmelrock-Werzer (Präsidentin ÖSPV), Dominique Goursolle-Nouhaud (Präsidentin ESBG), Mairead McGuinness (EU-Kommissarin für Finanzen), Karolin Schriever (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied DSGV), Ellen Bramness Arvidsson (Geschäftsführerin Finance Norway)

schwingliche Kinderbetreuung sowie durch die Schaffung geeigneter Anreize für die Rückkehr der Frauen in das Berufsleben, angegangen werden müssen.

“



Foto: Lupi Spurna

„WIR SETZEN IM FLiP ABSOLUT AUF INKLUSION, WIR ERMUNTERN MÄDCHEN UND FRAUEN IHREM FINANZWISSEN ZU VERTRAUEN UND KLÄREN AUF.“

Nina von Gayl,
Kuratorin FLiP Erste Financial Life Park

FINANZIELLE GESUNDHEIT DURCH BILDUNG VERBESSERN

Nach Angaben der OECD scheinen Männer zwar in allen Volkswirtschaften insgesamt höhere Werte bei der finanziellen Allgemeinbildung zu haben, aber der Unterschied zu Frauen ist statistisch nicht signifikant. „Frauen haben also mehr oder weniger das gleiche Niveau an finanzieller Bildung, sind aber in Bezug auf ihr finanzielles Wohlergehen, oder wie wir es nennen, ihre finanzielle Gesundheit, im Rückstand. Um Frauen zu helfen, ihre finanzielle Gesundheit zu verbessern, ist es wichtig, ihr positives Finanzverhalten zu fördern und Frauen das Vertrauen zu geben, Maßnahmen zur Sicherung ihrer finanziellen Zukunft zu ergreifen“, so Semmelrock-Werzer.

FRÜH FINANZWISSEN VERMITTELN

Damit Frauen sich erfolgreich um ihre finanzielle Zukunft kümmern können, muss ihnen das richtige Wissen vermittelt werden. Im Erste Financial Life Park (FLiP) ist dem Thema Frauen deshalb ein großer Schwerpunkt gewidmet. „Wir sehen, dass Alltagsarmut ein primär weibliches Problem ist, dem es entgegenzuwirken gilt. Wir bieten eine extra Tour für Frauen an, um ein Bewusstsein dafür zu wecken. Vielen Frauen sind zentrale Punkte, wie die Problematik der Teilzeit oder dass es ein Pensionssplitting gibt, nicht bewusst. Das sind wichtige Aspekte, um sich auch in einer Partnerschaft eine finanzielle Unabhängigkeit zu bewahren und im Alter besser dazustehen und sich nicht mit einer Mindestpension abfinden zu müssen“, sagt Nina von Gayl, Kuratorin FLiP Erste Financial Life Park. Es geht auch darum, wie ich privat vorsorgen kann. Wer Teilzeit arbeitet, muss sich bewusst sein, was das bedeutet. Da zum Teil deutlich weniger Pensionszeiten erworben werden, muss man verstärkt privat vorsorgen.

Seit einem Jahr gibt es in Österreich die Nationale Finanzbildungsstrategie, in der zwei Hauptzielgruppen definiert

wurden. Die eine sind die Schüler:innen der Sekundarstufe 1 und die zweite Zielgruppe sind Frauen, weil hier besonderer Bedarf erkannt wurde.

Doch mit Finanzbildung allein sei es nicht getan, auch im gesamtgesellschaftlichen Denken müsse sich noch einiges ändern, so von Gayl weiter: „Ich bin davon überzeugt, dass man hier am besten bei den jungen Menschen anfängt, damit sie das richtige Bewusstsein dafür entwickeln. Wir setzen im FLiP absolut auf Inklusion, wir ermutigen Mädchen und Frauen ihrem Finanzwissen zu vertrauen und klären auf.“

„VIELFALT MACHT UNS STÄRKER, DAS BELEGEN ZAHLREICHE STUDIEN. DARUM IST ES UNS SO WICHTIG, FRAUEN FÜR FÜHRUNGSPPOSITIONEN ZU GEWINNEN.“

Monika Sternathova,
Team Lead Job Grading
and Diversity der Erste Bank



Foto: Erste Bank

UNTERNEHMENSSTRATEGIE

Die Sparkassengruppe definiert Diversität und Inklusion als integralen Bestandteil ihrer Unternehmensstrategie – und lebt diese auch. Die Förderung der Geschlechtergleichstellung durch die Erste Group wurde bereits drei Mal seit 2019 durch die Aufnahme in den Bloomberg Gender-Equality Index (GEI) als einziges österreichisches Unternehmen gewürdigt. Monika Sternathova, Team Lead Job Grading and Diversity der Erste Group, erklärt: „Gender-Diversity ist Teil unserer Strategie und wir haben klar definierte Ziele, die durch sehr viele Maßnahmen unterstützt werden.“ Seit mittlerweile knapp neun Jahren gibt es das Frauennetzwerk Erste Woman's Hub mit drei Fokusgruppen: Frauen in der Führung, Frauen in der IT und Frauen und Finanzen. „Beispielsweise wurde die Idee einer Finanzbildungsinitiative von Frauen für Frauen – ‚she invests‘ – im Erste Women's Hub geboren und ausgiebig pilotiert, bevor sie heuer im September österreichweit extern ausgerollt wurde. Die hohen Teilnahmezahlen zeigen, wie relevant dieses Thema ist. Weiters bietet EWH Angebote wie Mentoringprogramme, Coachings über das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben bis hin zu Maßnahmen, die die Erste für Frauen in der IT zu einer attraktiveren Arbeitgeberin machen. Das Ziel ist generell eine Plattform für innovative Ideen und proaktives Engagement von Frauen zu bieten“, ergänzt Sternathova.

VON SANDRA WOBRAZEK

Foto: Dornbirner Sparkasse/Lara Hartmann



DIE ZUKUNFT AKTIV GESTALTEN

FÜNF LEHRLINGE DER ÖSTERREICHISCHEN SPARKASSEN
BERICHTEN ÜBER IHRE AUSBILDUNG, IHRE KARRIEREHOFFNUNGEN
UND IHRE ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN.

Tamara Simma, Sebastian Gabriel und Emma Giselbrecht (v. l.) sind Lehrlinge der Dornbirner Sparkasse.

Jedes Jahr im Herbst ist es soweit: Rund 30 junge Menschen starten bei den österreichischen Sparkassen ihre Ausbildung zur Bankkauffrau bzw. zum Bankkaufmann. Nach dem Ende der Schullaufbahn steht den angehenden Finanzexpert:innen nun die Berufswelt offen. Das Besondere: Vom ersten Tag an sind die Lehrlinge in den Filialen mit dabei, haben Kund:innen-Kontakt und erleben „Learning by Doing“.

VIelfältiger Beruf

Das ist es auch, was Emma Giselbrecht an der Lehre begeistert. Die 16-Jährige absolviert seit 1. September an der Dornbirner Sparkasse eine Lehre zur Bankkauffrau. Betriebswirtschaftslehre hat die junge Vorarlbergerin schon in der Schulzeit begeistert, deshalb hat ihr ihr Vater zu einer Banklehre geraten. Nach einem Schnuppertag in der Filiale war für Emma klar, dass sie dort ihre Karriere starten möchte: „Es ist so ein vielfältiger Beruf, in dem man schon während der Ausbildung viele unterschiedliche Bereiche und Abteilungen kennenlernt. Außerdem hat man einen sicheren Arbeitsplatz und sehr gute Zukunftsperspektiven – das ist mir wichtig.“

Jährlich bewerben sich bei den Sparkassen viele junge Menschen für eine der begehrten Lehrstellen, doch nur die Besten der Besten werden genommen. Was muss man mitbringen, um geeignet zu sein? „Man muss in jedem Fall Interesse an Zahlen und Wirtschaft haben. Und auch kommunikativ sein, denn man hat viel mit Kund:innen zu tun“, sagt Emma. Neben einer fundierten Ausbildung wird bei den Sparkassen unter anderem auf ein „Buddy“-System gesetzt: Dabei werden die Auszubildenden die gesamte Lehrzeit über von „Buddys“ begleitet, denen jederzeit Fragen gestellt werden können – gleich, ob es sich um Themen der Ausbildung in der Bank, der Berufsschule oder etwas anderes handelt.

„Meine Kolleg:innen“, so Emma Giselbrecht, „kann ich jederzeit fragen, wenn ich einmal nicht weiterweiß. Ich finde es wichtig, dass man sich als junger Mensch nicht scheut, Fragen zu stellen und laufend Neues zu lernen – sonst kommt man nicht weiter.“

KUND:INNEN IM FOKUS

Dabei muss es nicht immer der klassische Einstieg nach der Schule in die Lehre sein – das beweist Sebastian Gabriel, der ebenfalls in der Dornbirner Sparkasse ausgebildet wird. Der 18-Jährige ist gelernter Speditionskaufmann und konnte so seine Lehrzeit in der Bank auf zwei Jahre verkürzen. „Ich wollte mich nach meiner ersten Ausbildung weiterbilden –

und habe mich deshalb nach einem Schnuppertag für eine Banklehre entschieden. Da ich mich sehr für Finanzen, Aktien und Wertpapiere interessiere und gerne persönlichen Kund:innen-Kontakt habe, ist es der richtige berufliche Weg für mich.“

Die Sparkasse zeichnet für Sebastian auch aus, dass es nach der Lehre sehr viele verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen gibt. Derzeit ist es für ihn noch zu früh, um zu wissen, in welche berufliche Richtung es gehen soll. „Aktuell bin ich in der Filiale und als Nächstes geht es in die Marketingabteilung. Aber in einem Jahr weiß ich sicher mehr.“ In Zeiten der rasant steigenden Inflation, des Klimawandels und der Energiekrise blicken viele Menschen pessimistisch in die Zukunft. Wie sieht das ein junger Mensch, der gerade erst seine berufliche Laufbahn begonnen hat? „Bei uns in Vorarlberg sind die Immobilienpreise sehr hoch – und ich hoffe, dass sie nicht noch mehr steigen, damit Eigentum halbwegs leistbar bleibt. Außerdem hoffe ich, dass die Inflation nicht noch mehr steigt. Aber ich blicke dennoch optimistisch in die Zukunft. Beruflich möchte ich in jedem Fall weiterhin mit Kund:innen zu tun haben und mich immer weiterentwickeln.“

LEHRE MIT MATURA

Auch bereits während der Lehre ist Weiterbildung möglich. Das beweist Natalya Stasny, 18. Sie absolviert bei der Kremser Bank und Sparkassen AG ihre Lehre und macht parallel dazu die Matura. Der Beruf Bankkauffrau – für die Niederösterreicherin, die sich schon lange für Finanzen interessiert – ist ein Job mit Zukunftschancen. „Banken haben einen wichtigen Stellenwert in der Gesellschaft, denn die finanzielle Vorsorge für die Zukunft ist sehr wichtig. Ich finde es besonders spannend, dass ich bei meiner Ausbildung alles über Finanzvorsorge erfahre, denn auch als junger Mensch sollte man an die Zukunft denken.“ Die Matura absolviert die junge Frau deshalb parallel zu ihrer Lehre, weil sie davon überzeugt ist, dass dies gerade in einem wirtschaftlichen Beruf für die Aufstiegschancen relevant ist. „Es ist sicher eine Herausforderung, beides gleichzeitig zu machen – aber ich möchte diese Herausforderung annehmen und mich in meinem Beruf bestmöglich auskennen. Das ist meine Motivation.“

Das nächste Ziel von Natalya: die Lehre mit Matura positiv abzuschließen und so viel wie möglich von der Ausbildung für die weitere berufliche Karriere mitzunehmen. „Ich würde gerne in einem ersten Schritt als Kund:innen-Betreuerin arbeiten und dann schauen, welche Abteilungen mich noch interessieren.“



ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Schon etwas weiter mit seiner Ausbildung ist Sebastian Engl, seit September 2021 Lehrling an der Sparkasse Herzogenburg-Neulengbach. Der 17-Jährige wollte immer schon einen Beruf ergreifen, in dem er direkten Kontakt mit Menschen hat. „Nachdem ich in der Sparkasse Herzogenburg-Neulengbach berufspraktische Tage absolviert habe, hat mir der Beruf so gut gefallen, dass das der Knackpunkt für meine Entscheidung war.“

Um im Bankwesen einen guten Job zu erledigen, braucht es, so der Niederösterreicher, Freude am Umgang mit Menschen, Kommunikationsstärke, Lösungsorientierung und eine gewisse Affinität zu Computern und Bürosoftware. So hat Sebastian schon vor Lehrbeginn den Europäischen Computerführerschein absolviert. Seine beruflichen Zukunftsperspektiven? „Im ersten Lehrjahr habe ich einen sehr guten Einblick ins Privatcenter bekommen. Und ich sehe mich in naher Zukunft auch dort. Also konkret als Kund:innen-Betreuer zu starten. Auch die Arbeit am Schalter macht mir großen Spaß.“

FLEXIBEL BLEIBEN

Ein wichtiger Grund, weshalb sich viele junge Menschen für eine Lehre entscheiden: früh berufliche Erfahrung zu sammeln. So war es auch bei Helene Pichler, Lehrling an der Sparkasse Mühlviertel-West. „Man wird schnell selbstständig und verdient früh sein eigenes Geld. In welche Richtung ich mich in der Bank spezialisieren werde, das weiß ich jetzt noch nicht, denn ich bin noch im ersten Lehrjahr und erst im zweiten Lehrjahr machen wir Rotationen in den einzelnen Abteilungen. Ich finde es aber wichtig, dass man flexibel ist und schaut, was die Zukunft bringt.“

Die Lehre ist für die 15-Jährige eine Ausbildung mit Perspektiven, da junge Menschen schon früh berufliche Verantwortung übernehmen können, aber auch lernen, mit dem eigenen Einkommen umzugehen. „Mir gefällt an der Lehre so gut, dass ich jetzt viel flexibler und freier bin und Verantwortung über meine Finanzen habe.“ Ihr Tipp für junge Menschen, die ebenfalls eine Lehre in der Bank absolvieren möchten: „Man muss in jedem Fall Motivation und Freude an der Arbeit haben und zeigen, dass man es wirklich will – dann überzeugt man auch.“

Helene Pichler, Sparkasse Mühlviertel-West:
„Durch die Lehre wird man schnell selbstständig.“



Foto: Sparkasse Herzogenburg-Neulengbach Bank AG

„Man braucht Freude am Umgang mit Menschen und Lösungsorientierung“,
sagt Bankkaufmann-Lehrling Sebastian Engl, Sparkasse Herzogenburg-Neulengbach.



Foto: Kremser Bank und Sparkassen AG

Natalya Stasny absolviert neben ihrer Lehre bei der Kremser Bank
und Sparkassen AG auch die Matura: „Ein Job mit Zukunftschancen.“

LEHRE ZUM BANKKAUFMANN/ZUR BANKKAUFFRAU

Im Rahmen der dreijährigen Lehre durchlaufen die angehenden Finanzexpert:innen alle Bereiche, die in einer Bank relevant sind. Im ersten Lehrjahr lernt man den Filialbetrieb sowie alle wichtigen Arbeitsabläufe und Methoden kennen. Außerdem gibt es Persönlichkeits- und Kommunikationstrainings, Seminare zu Themen wie Konto und digitale Kompetenz – und die Lehrlinge absolvieren den Europäischen Computerführerschein (ECDL). Im zweiten Lehrjahr sammeln die Lehrlinge Verkaufserfahrung, bauen ihre Beratungskompetenzen aus, unterstützen die Kundenberater:innen im Tagesgeschäft und an der Kassa und erlernen u.a. den Umgang mit Software- und Beratungstools. Im dritten und letzten Ausbildungsjahr erfahren die Lehrlinge alles über Aktien, Anleihen und Wertpapierinvestments. Auch worauf es bei Krediten und Leasing ankommt, wird vermittelt. Nach der erfolgreichen Lehrabschlussprüfung wartet dann auf die ausgebildeten Bankkaufleute eine Prämie.
www.sparkasse.at/erstebank/karriere/lehrlinge

Sparen für alle Fälle.

Gerda Holzinger-Burgstaller,
CEO Erste Bank Österreich:
„Es macht Sinn, sich über
eine Veranlagung wirklich
Gedanken zu machen.“



VON SANDRA WOBRAZEK

SPARE IN DER ZEIT ...

WIE DIE ÖSTERREICHER:INNEN ZUM THEMA GELDANLAGE STEHEN UND WELCHE ROLLE SPAREN IN ZEITEN DER HOHEN INFLATION SPIELT, ZEIGT DIE NEUE, REPRÄSENTATIVE SPARSTUDIE DER ERSTE BANK UND SPARKASSEN.

Sie hat nicht nur Wirtschaft und Privatleben deutlich beeinflusst – die COVID-19-Pandemie hat auch das Sparverhalten der Österreicher:innen in den ersten beiden Jahren verändert. Doch jetzt ist eine Trendwende erkennbar, wie die alljährliche, repräsentative Sparstudie zeigt, die im Auftrag von Erste Bank und Sparkassen durchgeführt wurde.

GERINGERE ZUFRIEDENHEIT

Auf die Frage, welche Bedeutung Sparen für sie hat, gaben 77 Prozent an, dass es für sie „sehr“ oder „ziemlich“ wichtig sei. Im Vergleich zu 2021 bedeutet dies einen Rückgang um vier Prozentpunkte. Dennoch liegt der Wert über dem des letzten Vor-Pandemie-Jahres 2019 (76 Prozent). Auch auffällig: Der durchschnittliche monatliche Sparbetrag ist in den letzten beiden Pandemie-Jahren durch den eingeschränkten Konsum überdurchschnittlich stark angestiegen – auf 344 Euro. 2022 ging er auf 301 Euro zurück.

Damit liegen die heimischen Sparer:innen wieder im konstanten Wachstum der vergangenen zehn Jahre. Ein Betrag, mit dem die „Sparfüchse“ jedoch weniger zufrieden

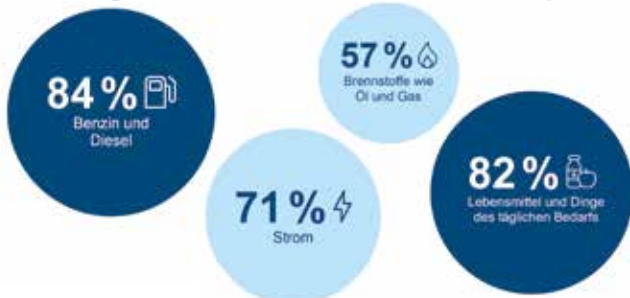
sind: Waren 2021 noch 65 Prozent „sehr“ oder „ziemlich“ glücklich mit der auf die Seite gelegten Summe, sind dies heuer nur noch 50 Prozent.

HANDELN IST GEFRAGT

„Die jüngsten Zinsanhebungen der Europäischen Zentralbank“, sagt Gerda Holzinger-Burgstaller, CEO der Erste Bank Österreich, „lassen viele Sparer:innen wieder aufhorchen. Aber eines ist weiterhin klar. Das Sparbuch ist für langfristige Vorsorge nicht geeignet und selbst wenn die EZB die Zinsen noch etwas anhebt, ist man mit den hohen Inflationsraten immer noch weit abgeschlagen.“ Nicht zu handeln, so Holzinger-Burgstaller, ist derzeit sicherlich die schlechteste Lösung, denn am Sparbuch oder Girokonto ist ein Wertverlust des Geldes garantiert: Die Inflationsrate betrug im September über zehn Prozent und im Jahresschnitt 2022 wird diese zwischen sechs und sieben Prozent betragen.

Deshalb spielt die Vorsorge auch bei den Sparzielen eine wichtige Rolle: 66 Prozent sparen (gleich viele wie 2021), um einen Notgroschen für spontan anfallende Ausgaben

Teuerung besonders im Konsumbereich spürbar



„Ich lese Ihnen jetzt einige Bereiche vor und bitte Sie, mir zu sagen, bei welchen Sie die Teuerung bereits persönlich spüren. Wie ist das bei ...?“

Die Inflation ist für die Österreicher:innen bei Kraftstoffen, Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs am stärksten spürbar.

zur Verfügung zu haben, während es für 58 Prozent (2021: 60 Prozent) um die finanzielle Absicherung, etwa bei einer längeren Arbeitsunfähigkeit, geht. Sich etwas zu gönnen, stellt nur noch für 45 Prozent (2021: 52 Prozent) einen Grund zum Sparen dar, während 9 Prozent (2021: 10 Prozent) es ohne bestimmtes Motiv tun. „Es macht Sinn, sich über eine Veranlagung Gedanken zu machen, um den Wert des Ersparten zu erhalten. Wichtig ist, dass man nicht alles auf eine Karte setzt, sondern sich bei der Geldanlage immer breit aufstellt. Am besten bespricht man sich dazu mit seinem Bankberater oder seiner Bankberaterin“, rät Gerda Holzinger-Burgstaller.

AUSWIRKUNGEN DER INFLATION

Auch die aktuell hohe Inflation macht sich bemerkbar: Knapp jede/r Zweite (51 Prozent) fühlt sich von ihr „stark“ oder „ziemlich“ betroffen. Das hat klare Auswirkungen auf das Spar- und Investitionsverhalten: 29 Prozent geben an, dass sie weniger sparen als noch vor drei bis vier Jahren – lediglich 13 Prozent legen mehr auf die Seite. Doch in welchen Bereichen bekommen die Österreicher:innen die Inflation besonders zu spüren? Auch das zeigt die neue Sparstudie: Benzin und Diesel (84 Prozent), Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs (82 Prozent), Strom

Nutzung verschiedener Spar-/Investitionsformen



„Wie ist das bei Ihnen, welche der folgenden Spar- bzw. Investitionsmöglichkeiten nutzen Sie persönlich? Nutzen Sie persönlich ...?“

Das Sparbuch ist zwar immer noch die beliebteste Investitionsform, es setzen aber um fünf Prozent weniger Menschen darauf als noch 2021.

(71 Prozent) und Brennstoffe wie Öl und Gas (57 Prozent) wurden am häufigsten genannt.

Die Folgen: Mehr als jede/r Zweite (62 Prozent) muss sich bei seinen/ihren Ausgaben einschränken. 44 Prozent sehen beim Essengehen und der geringeren Autonutzung, 42 Prozent beim Urlaub und 29 Prozent beim Einkauf von Kleidung Einsparungspotenzial. Bei Handy, Computer und Fernseher wollen sich hingegen nur 22 Prozent einschränken. Und: Rund ein Viertel der Befragten schränkt sich beim Sparen ein und legt weniger zur Seite.

WERTPAPIERE HOCH IM KURS

Markus Kaller, Wertpapierexperte der Erste Group, berichtet, dass die Österreicher:innen weiter auf Wertpapiere setzen und das aktuelle Marktumfeld für laufendes Ansparen sehr gut ist. „Natürlich sind auch Fondssparer:innen mit dem bereits angesparten Volumen von fal-

Die Bedeutung des Sparens



„Und wieviel legen Sie derzeit durchschnittlich pro Monat zur Seite? Wenn Sie nicht monatlich sparen oder investieren, legen Sie das bitte pro Monat um. Würden Sie sagen, Sie sparen oder investieren derzeit pro Monat ...?“

Im Vergleich zu 2021 sparen die Österreicher:innen 2022 deutlich weniger.

lenden Kursen betroffen. Gleichzeitig profitieren sie aber von den schwankenden Märkten, weil mit den weiteren Einzahlungen der Durchschnittskosten-Effekt zum Tragen kommt. Wer es sich also leisten kann, weiter anzusparen, sollte dies auch tun, denn jetzt sind gerade Aktien billiger zu erwerben als noch vor einem Jahr.“

Doch in Sachen Investitionen und Veranlagungen scheuen Österreichs Sparer:innen weiter eher das Risiko: Vier von fünf sehen sich selbst grundsätzlich als sehr oder eher sicherheitsorientiert, lediglich 8 Prozent als sehr oder eher risikobereit. Dem entgegen steht, dass die Zahl jener, die das Sparbuch als Anlage- und Investitionsform nutzen, weiter auf 69 Prozent zurückgegangen ist (2021: 74 Prozent). Auch das Bausparen (2022: 50 Prozent, 2021: 53 Prozent) und Versicherungen (2022: 35 Prozent, 2021: 43 Prozent) sind nicht mehr so beliebt, um Geld anzulegen. Unverändert zu 2021 veranlagt nach wie vor jede/r Dritte in Wertpapieren (33 Prozent) – und das trotz der jüngsten Abwärtstendenz an den Börsenmärkten.

FÜNF FRAGEN AN ...

INTERVIEW: SANDRA WOBRAZEK

MATTHIAS HORX. DER ZUKUNFTSFORSCHER ÜBER DIE MÄR DER „EWIGEN GEGENWART“, RESILIENZ UND JUNGE ALTE.

1. WAR DIE ZUKUNFT FRÜHER BESSER EINZUSCHÄTZEN? Die Geschichte ist voll von turbulenten Phasen, in denen sich alles änderte, man denke an die Französische Revolution, die Weltkriege oder die 60er- und 70er-Jahre mit der Jugendrevolte. Was uns heute irritiert, ist die Annahme, wir wären in den letzten 30 Jahren, seit dem Fall des Eisernen Vorhangs, in einer „ewigen Gegenwart“ angekommen. Endlich gibt es wachsenden materiellen Wohlstand, immer mehr Produkte, es herrscht überall Frieden. Dann sind wir fassungslos, oder werden wütend, wenn sich das als Illusion herausstellt.

2. WIE ÜBERSTEHT MAN ZEITENWENDEN AM BESTEN? Mit Resilienz. Oder durch Übung. Menschen sind auf Kontinuität getrimmt. Sie wollen immer mehr vom Gleichen, wenn sie daran gewöhnt sind. Sie sind aber erstaunlich fähig dazu, in Krisenzeiten dazuzulernen und neue Lösungen zu finden. Dann MÜSSEN wir uns Neues einfallen lassen. Aber erstmal muss gejammert werden.

3. WAS WERDEN ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN SEIN? Unsere Lebens- und Produktionsweise von fossilen Brennstoffen wegzubekommen. Es erfordert eine andere Weise des Zusammenspiels von Individuum, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wir tun uns schwer damit, weil unser Lifestyle auf ein MEHR an Gütern, Produkten, Erlebnissen und Ergebnissen ausgerichtet ist. Das hat etwas mit dem „Verbrennungsprinzip“ zu tun, das wir seit der Urzeit haben: Ausgraben, Verbrauchen, Wegwerfen. Aber es könnte eine ANDERE Art von Wachstum geben, in dem Naturgenuss, Lebensqualität, Zeit- und Beziehungswohlstand wachsen. Wir sollten wieder lernen, Preis und Wert zu unterscheiden. Und bewusste Entscheidungen nicht nur als Konsumierende, sondern auch als Bürger:innen und Erdbewohner:innen zu treffen.

4. KOMMEN BESTIMMTE GENERATIONEN BESSER MIT HERAUSFORDERUNGEN ZURECHT ALS ANDERE? Es gibt das Klischee, dass man immer enger in seinen Weltanschauungen und Handlungen wird, je älter man ist, die so genannte „End-of-History-Illusion“. Wir glauben, dass wir „fertig“ sind, wenn wir erwachsen sind. In Wahrheit verändern sich Menschen auch nach der Lebensmitte noch ziemlich. Generationenunterschiede sind heute nicht mehr so groß wie noch in meiner Jugend, als es eine Jugendrevolte gegen „die Alten“ gab, mit klaren Fronten. Heute gibt es auch junge Alte und alte Junge.

5. WIESO SOLLTE MAN POSITIV AUF VERÄNDERUNGEN BLICKEN? Sollte man das? Das kann man nicht. Veränderung macht immer Angst. Optimismus und Pessimismus sind verkürzte Stimmungen, die nur eine Seite der Wirklichkeit wahrnehmen. Es geht um konstruktiven Realismus, um eine innere Zukunftsorientierung. Wir Zukunftsforschende nennen das „Possibilismus“ – Denken und Handeln in Möglichkeiten.

INFO: Der in Wien lebende gebürtige Düsseldorfer gilt als einer der renommiertesten Trend- und Zukunftsforscher im deutschsprachigen Raum. Alljährlich gibt der Gründer des Zukunftsinstituts seinen Zukunftsreport heraus. Die Ausgabe 2023 erscheint am 1. Dezember. www.zukunftsinstitut.de | www.horx.com



ERSTE  SPARKASSE 

**Unser Land
braucht Menschen,
die an sich glauben.**

**Und eine Bank,
die an sie glaubt.**

[erstebank.at](https://www.erstebank.at)
[sparkasse.at](https://www.sparkasse.at)

